

SUPERVISION

Theorie – Praxis – Forschung

Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift

Herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr.Dr.Dr. **Hilarion G. Petzold**

Freie Universität Amsterdam, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf, Donau-Universität, Krems,
Institut St. Denis, Paris

In Verbindung mit:

Univ.-Prof. Dr. phil. **Jörg Bürmann**, Universität Mainz

Dr. phil. **Wolfgang Ebert**, Dipl.-Sup., Dipl. Päd., Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dipl.-Sup. **Jürgen Lemke**, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Prof. Dr. phil. **Michael Märtens**, Dipl.-Psych., Fachhochschule Frankfurt a.M.

Dr. **Robert Masten**, Department of Psychology, Faculty of Arts, University of Ljubljana, Slovenia

Univ.-Prof. Dr. phil. **Heidi Möller**, Dipl.-Psych. Universität Innsbruck

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Prof. Dr. phil. **Alexander Rauber**, Fachhochschule Bern

Ireen Ruud, Høgskolen i Buskerud, Norwegen

Dr.phil. **Brigitte Schigl**, Zentrum für psychosoziale Medizin, Donau-Universität, Krems

Univ.-Prof. Dr. phil. **Wilfried Schley**, Universität Zürich

Dr. **Ingeborg Tutzer**, Bozen, Stiftung Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Düsseldorf/Hückeswagen.

www.fpi-publikationen.de/supervision

SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung

Ausgabe 02/2005

ETYMOLOGISCHE FRAG-MENTE ZU WORT UND BEGRIFF SUPERVISION IM FOKUS DER INTEGRATIVEN SUPERVISION

Christiana Maria Edlhaimb-Hrubec, Baden bei Wien ¹
(Betreuer Dr. Hans Waldemar Schuch, Plettenberg ²)

MEINE DANKBARKEIT gilt vielen Menschen, den genannten und den verborgen gebliebenen gleichermaßen. Mein humanistisch gebildeter Vater lehrte mich einstmals in lebendigem Diskurs die Freude an der Sprache zu leben. Polylogisches Zusammensein mit meinen Kindern lässt mich generationenübergreifend Klarheit in Wort und Rede üben.

¹ Aus dem postgradualen Universitätsstudiengang „Supervision im Gesundheitswesen“, Donau-Universität Krems (wissenschaftliche Leitung Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold), Zentrum für Psychosoziale Medizin (Leitung: Dr. med. Anton Leitner)

², M. A., Zentrum für Psychosoziale Medizin, Donau-Universität Krems und Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit in der Trägerschaft des Fritz Perls Institut

Herrn *Dr. päd. Hans Waldemar Schuch* sage ich meinen großen, aufrichtigen Dank. Er bestärkte mit seinem weiten, strukturierten Wissen mein kritisches Denken und ermutigte mich in meiner Arbeit, den eigenständig begonnenen Weg weiterzugehen. Konsequent und freundlich stellte er meinem Suchen nach weiteren möglichen Spuren des Sehens seine Geduld zur Seite und gab mir sichere Begleitung. Neue Aspekte aufzeigend half er, meine Begeisterung nicht zu verlieren.

Frau *Prof. Dr. phil. Mimi Hofmann* unterstützte mit ihrem fundierten lateinischen und griechischen Sprachwissen, die speziellen Fragen der Übersetzung genau zu prüfen und in den historischen Kontext zu setzen. Mit ihrem geschichtlichen Wissen konnte sie manche Idee wertvoll anreichern und zu sinnvoller Bearbeitung bringen. Für ihre zeitintensive Hilfe und vor allem für ihre Freude an meiner Arbeit möchte ich von Herzen danken.

Herrn *James Michael Stergiopoulos EE, MBA*, meinem amerikanischen Freund, der als Manager einer großen amerikanischen Firma weltreisend tätig war, sage ich „Thank you for all your ‚supporting and sharing‘³“. Seine griechische Herkunft war hilfreich, die Klippen des alten Griechenlands zum umschiffen und dank seiner regen E-Mailkontakte letztendlich doch in den neugriechischen Gewässern landen zu können. Für seine große Ausdauer und Mühe, für sein beständiges Nachfragen und interessiertes, begeistertes Mitstudieren danke ich ausgesprochen herzlich.

Meinen besonders lieben Dank gebe ich nicht zuletzt meiner Tochter *Cynthia Lucia*. Als Pädagogin und Lehrerin unseres Landes in geduldiger Verbesserung geübt, fand sie sich zur Nachbearbeitung der englischen Textstellen und zur abschließenden Textkorrektur bereit.

INHALTSVERZEICHNIS

PROLEGOMENA

- 1. FRAGEN - FRAGEN FRAGEN - UND - FRAGEN**
 - 1.1 DER ANFANG DER SUCHE
 - 1.2 SINN UND VERÄNDERUNG
 - 1.3 ZUM URSPRUNG HIN
 - 1.4 KREATION GESCHICHTE
 - 1.5 DIE SUCHE IN DER ANTIKEN SPRACHE LATEIN
 - 1.5.1 SUPER – VISIO – VIDERE
 - 1.5.2 PHÄNOMENOLOGISCHE SICHT
 - 1.5.3 INSPICERE
 - 1.5.4 DIALEKTISCHE SICHT
 - 1.6 IN DER ANTIKE NOCH EINEN SCHRITT ZURÜCK
 - 1.6.1 EPÍ – SKOPÉIN – EPISKOPÉIN
 - 1.6.2 DAS NETZ UM EPISKOPÉIN
 - 1.6.3 EPÍ / OB UND UPÉR / SUPER
 - 1.6.4 VOM SEHEN ZUM WISSEN
 - 1.6.5 EÍDEIN – EÍDOMAI – ORÁN
 - 1.6.6 DAS NETZ UM EÍDEIN – EÍDOMAI – ORÁN
 - 1.7 DIE WAHRGENOMMENE UND ERLEBTE WELT
- 2. DEKONSTRUKTION UND HERMENEUTIK**
- 3. INTEGRATIVES SEHEN**
- 4. SEMANTISCHE ÜBERLEGUNGEN**
- 5. METALINGUISTIK, SPRACHGESCHICHTE UND SPRACHRÄUME**
- 6. AUSBLICK AUF MACHT UND FÜHRUNG**
 - 6.1 ANGLOAMERIKANISCHES VERSTEHEN UND SUPERVISION
 - 6.2 FRANZÖSISCHES VERSTEHEN UND SUPERVISION
 - 6.3 DEUTSCHSPRACHIGES VERSTEHEN UND SUPERVISION
 - 6.4 DAS GRIECHISCHE HEUTE
 - 6.5 NOCH EINMAL ZUM URSPRUNG IM GESTERN
- 7. HERMENEUTIK UND DAS VERBORGENE SPIEL**
 - 7.1 HERMES
 - 7.2 SCHRÄGES SPIEL
- 8. ZEITKONTINUUM**
 - 8.1 VOM GESTERN BIS ZUM HEUTE
 - 8.2 HEUTE UND MORGEN
- 9. META-REFLEXION ZUR BEGRIFFLICHKEITSSTUDIE „SUPERVISION“**
 - 9.1 FRAGEN UND VIELFALT IN DER SUPERVISION
 - 9.2 DAS ZOON POLITIKON – ETHIK UND MANIPULATION UND MACHT
 - 9.3 CHIASMUS UND SUPERVISION

³ „Unterstützung und empathische Begleitung (supporting and sharing) dienen der emotionalen Entlastung, dem Coping bei schwierigen Situationen, der Burnoutprophylaxe und einem empathischen Mitgehen“ (Petzold 1998, 30).

- 9.4 ERWARTUNGEN UND ÄNGSTE IN DER SUPERVISION
- 9.5 ROLLENTVIELFALT IN DER SUPERVISION
- 9.6 FUNKTIONEN IN DER SUPERVISION

10 SYNOPSIS PUR

LITERATURVERZEICHNIS

Allgemeiner Teil
 Lexikalischer Teil
 Internetrecherche

„Die Sprache ist das Bedeutungsmilieu in seiner Ganzheit, das Netz der Zeichen, das wie ein Gespinnst über das Feld unserer Wahrnehmung, unseres Handelns und unseres Lebens geworfen ist.“

Paul Ricœur⁴, geb. 1913

ETYMOLOGISCHE FRAGMENTE - ZU WORT UND BEGRIFF SUPERVISION - IM FOKUS DER INTEGRATIVEN SUPERVISION

Ausgehend vom Punkt der kritischen Hinterfragung der Herkunft des Wortes „Supervision“ trug mich mein Interesse bis weit in die griechische Wortwelt.

PROLEGOMENA

Die etymologischen Nachforschungen in dieser Arbeit zu dem Wort und Begriff „Supervision“ stehen ausnahmslos im Fokus der „Integrativen Supervision“.

Die „Integrative Supervision“ sieht Supervision als „ein Instrument zur mehrperspektivischen Meta-reflexion von Situationen (Thomas 1923) oder sozialökologischen Kontexten (Gibson 1979) bzw. Systemen (N. Luhmann 1968) durch eine supervisorische Dyade oder Gruppe unter aktueller, historischer, prospektiver Perspektive und unter Verwendung verschiedener theoretischer Optiken mit dem Ziel, Kontexteinflüsse (affordances) mehrperspektivisch wahrzunehmen, subjektive und kollektive mentale Repräsentationen von *Wirklichkeit* besser zu verstehen, emotionales Erleben von *Realität* zu erfassen und auf dieser Grundlage die Praxis sozialinterventiven Handelns (effectivities) zu optimieren (Petzold 1990g)“ (Petzold 1998, 83).

Die zahlreichen lexikalischen Angaben werden in der Arbeit hinweisend im Sinne einer genauen Textdifferenzierung gegeben.

Um einer kollektivistischen Kategorie zu entgehen, die eine entindividualisierte Identität sensu Paul Goodman aufzwingt (vgl. Blankertz 1990, 28), werden in der Anerkennung des Gender-Mainstreaming weithin die grammatisch weibliche und männliche Ausdrucksform eines Wortes nebeneinander gestellt. Nur wo es die Lesbarkeit des Textes erleichtert, steht, einem Kollektivismus⁵ zustimmend, die eindeutig männliche oder die eindeutig weibliche Ausdrucksform im Sinne beider Geschlechter. Worte in männlich-weiblich vereinter Form erscheinen nur in Originalzitate.

1. FRAGEN - FRAGEN FRAGEN - UND - FRAGEN

Was offenbart das Wort Supervision und was verbirgt es?

Welche Bedeutungen transportiert der Begriff Supervision offenkundig und welche Bedeutungsinhalte sind implizit?

Supervision – Supervisor – Supervisorin – supervisorisch –
 Lehrsupervision – Lehrsupervisor – Lehrsupervisorin – lehrsupervisorisch –
 Supervisand – Supervisandin – Supervisee⁶ – supervidieren –
 Lehrsupervisionsteilnahmebescheinigung

⁴ (Hügli, Lübcke 1994, 527).

⁵ *Kollektivismus* wird hier verstanden als „Lehre, der Gemeinschaft den Vorrang vor dem einzelnen gebend“, jedoch dem Individuum nicht jedes Eigenrecht absprechend (vgl. Wahrig 1986, 763; Duden 1997, 424).

⁶ In dem Wort *Supervisee* werden offenbar aus dem Französischen die männliche Form *supervisé* und die weibliche Form *supervisée* zu einer Uniformierung des Supervisanden und der Supervisandin vereint. *Supervisee* wird als die berufstätige oder praktizierende Person gesehen, die im Raum zwischen Supervisor und Klient angesiedelt ist (vgl. Wagner 2004; http://www.sinnwerkstatt.ch/DA_Website/2_1_varia.htm 11.9.04).

Finden sich hier Wortkreationen unserer Gesellschaft zusammen, vereint, besondere Inhalte benennen zu wollen, geschaffen, um wertvolle Sichtweisen zu vermitteln?
 Sind dies Schlagworte, Modeworte oder ernstzunehmende Begriffe?
 Wie stellen wir einen Bezug, unseren Bezug, zu diesen ähnlich lautenden Worten her?
 Kann sich unsere Gesellschaft auf diese Worte beziehen? Und, beziehen sich die Menschen unserer Gesellschaft auf eben diese Worte?
 Was ist Supervision?
 Wie ist Supervision entstanden?
 Wo kommt Supervision her?
 Wann kommt Supervision vor?
 Warum gibt es Supervision?
 Wozu gibt es Supervision?
 Wer autorisiert zu Supervision?
 Wer gibt, macht und nimmt Supervision?

Die Beantwortung dieser Fragen unterliegt einer Auseinandersetzung mit Annäherung, Vermutung und Interpretation. Denn unsere heutige Sicht auf etwas Vergangenes, Geschichtliches, mit Vergangenheit Verbundenem, mit Geschichte Verbundenem kann immer nur bemühte, gegenwärtige Annäherung, Vermutung und Interpretation sein.

Die Sprache ist wohl die höchste Form der Symbolisierung durch den menschlichen Geist. Um Begriffsinhalte verstehbar und erkennbar zu machen, um Transparenz in die Begrifflichkeit hineinzutragen, wollen Symbole dekodiert und dechiffriert⁷ werden.

Die Etymologie⁸ als „Wissenschaft vom Ursprung der Wörter“ versucht, den ursprünglichen Sinn eines Wortes herauszufinden und das wirkliche und wahre Stammwort zu ergründen. Die Spurensuche wird von der Hoffnung begleitet, vielfältiges Verstehen von Supervision aufzufinden, und hiermit kritisch die differentiellen Rollen aufzeigen und reflektieren zu können, in denen sich Supervisoren und Supervisorinnen wiederfinden und verstanden werden wollen. In dieser Rollenverteilung können Fremd- und Selbstattributionen launisch miteinander spielen und Übertragung und Gegenübertragung muntere Eskapaden treiben. Aufschlüsse zu diesem Spiel kann die Beschäftigung mit dem Werden der Begrifflichkeit, der Etymologie, bringen.

1.1 DER ANFANG DER SUCHE

Die Suche nach den möglichen Quellen eines Wortes ist sicherlich schon geleitet von der Vorstellung, was bereits am Ursprung, beim Entstehen dieses Wortes an Sinn, Wirkung, Bedeutung und Wissen versteckt gewesen sein könnte. Die Suche ist ebenfalls begleitet von vorhandenen Informationen, Assoziationen der Gegenwart und den Phantasien für die Zukunft, die ein Wort auslöst. All dies begleitet verlässlich auch den langen verschlungenen Fluss eines Wortes durch all die Zeit, von seinem Entspringen weg, vom Zulauf mehrerer Quellen gespeist, mit all seinen Hilfen und Behinderungen, seinen wertvollen Mitgaben und erfahrenen Veränderungen in Lauf und Schnelligkeit bis ins Heute, vielleicht schon richtungweisend für Kommendes, für Werte und Ziele in die Zukunft. Die Sprache ist essentieller Ausdruck des menschlichen Miteinander. Das Wort als kleinster selbständiger Teil einer Rede ist als sprachliche Äußerung des Menschen mit bestimmtem Bedeutungsgehalt gefüllt. Die Bedeutungsinhalte eines Wortes generieren vielfältige Begriffe. Die Betonung und der Klang eines Wortes aus vergangenen Zeiten sind für immer verloren. Erst die Erfindung der Tontechnik ermöglichte in gewissem Rahmen und beschränktem Raum, Wortbetonungen und Wortklang lebendig zu erhalten. Wortbedeutungen und Wortsinn jedoch können vielleicht noch dank uraltem schriftlichem Gut ausfindig gemacht werden und so in unserem archaischen Wissen bewahrt werden.

⁷ **Dekodieren** heißt mithilfe eines Kodes entschlüsseln. Ein Kode, fachsprachlich Code, ist ein System von Regeln und Zeichen, das die Zuordnung von Zeichen[folgen] zweier verschiedener Zeichenvorräte erlaubt und somit einen Schlüssel zur Übertragung verschlüsselter Texte darstellt (vgl. *Duden* 1989, Bd.5, 173, 420).

Dechiffrieren meint eine Entschlüsselung (*ibid.*, S.170); Entschlüsselung eines Geheimzeichens oder Kennwortes (Chiffre) (vgl. *Duden* 1989, Bd.7, 110).

⁸ **Etymologie** ist die Bezeichnung für „Wissenschaft vom Ursprung der Wörter“ und wurde im 16. Jh. aus dem griech.-lat. *etymología* entlehnt, das wörtlich „Untersuchung des wahren (ursprünglichen) Sinnes eines Wortes“ bedeutet. Bestimmungswort ist griech. *étymos* „wahrhaft, wirklich“, dazu *tò étymon* „die wahre Bedeutung (eines Wortes), das Stammwort“, und das griech. *lógos* „das Sprechen, die Rede, das Wort“ (vgl. *ibid.*, S.166, 425).

Die forschende Bemühung geht dahin, einen Begriff in den Prozessen dynamischer Systeme zu reflektieren und ein Wort in prozessorientierter Semiotik, in seinen Beziehungen zu den dargestellten Gegenständen zu begreifen. Gleichzeitig scheint es von Wichtigkeit, ein Wort in seinen semantischen Kontexten zu beleuchten. Alle aufzusuchende Themengebiete zu etymologischen Fragmenten zu dem Wort und Begriff Supervision sind unter diesen Aspekten zu sehen. Die Bewegungen des Begriffes werden vor dem Hintergrund wandelnder Kontextabhängigkeiten verfolgt, jeweils die wechselseitige Bezogenheit des Begriffes selbst und die Veränderbarkeit der Umgebung bedenkend.

1.2 SINN UND VERÄNDERUNG

Wie sich alles fließend bewegt, der herakliteschen Sichtweise des *Pánta rhéi* (πάντα ῥεῖ⁹ zugetan, heißt es, den Sinn, der einem Wort anhaftet, die Sinnhaftigkeit eines Wortes in der Vergangenheit aufzuspüren und die sinnstiftenden Einflüsse im Laufe der Zeit zu finden. Um die Bedeutung und Sinnhaftigkeit des Wortes Supervision im heutigen Verständnis aufzuzeigen, gilt es, sich erneut hermeneutisch mit Verstehen, Verständigen, Verschweigen, Interpretieren und Deuten sinnstiftend auseinander zu setzen, um weitere konsensuelle Ziele am Worte sinnhaft werden zu lassen. Dekonstruktion im Sinne Derridas kann Ordnungen, Chaos, Toleranz, Macht, Unterstützung, Beratung, Begleitung, soziokulturelle Zusammenhänge und Heuristiken transparent machen. Dekonstruktion soll Konstrukte, die sich um das Wort Supervision im Wandel der Zeit ranken, sichtbar werden lassen.

Im kulturellen Raum von heute wurde ein „Universum der Wechselseitigkeiten, Iterationen, Rekursivitäten eröffnet, in dem Prozesse beständiger Interpretation ein permanentes, wechselseitiges ‚Deuten von Deutungen‘ Ordnungen in einem Chaos vielfältigen, potentiellen S i n n e s schaffen – für eine Zeitlang -, bis neue Konfigurationen neue Sinngefüge konstellieren und neuen Sinn freisetzen“ (vgl. *Petzold* 1998, 74).

Niemals wird eine Suche unvoreingenommen sein. Alles und jedes, was auf dieser Wegstrecke mit Sorgfalt und Genauigkeit zu finden war, kann zur weiteren kritischen Reflexion anregen. Manche Ansammlung von Geäst am Rande kann, wohl besehen, untersucht und erwähnt werden, immer im Wissen der noch andauernden Metamorphose, im Wissen ständiger Sicht- und Werteveränderung. Was Teil unseres gegenwärtigen Lebens ist, soll im Prozess der Veränderung verfolgt werden. Die Ausrichtung auf Zukünftiges mag in seiner Wirkung durch gegenwärtige und historische Interpretationen der Supervision erahnt werden.

Die Zeit und der soziokulturelle Kontext verändern die Bedeutungen und sinnstiftenden Interpretationen von Worten und Texten entsprechend der gesellschaftlichen Machtverteilung. Ebenso schafft und verändert Sprache Wirklichkeiten und stiftet Sinn in dynamischen Prozessen gesellschaftlicher Entwicklung. Oftmals prägen teleologische Aspekte wie Absicht und Planung oder einfach nur wirtschaftliche Interessen der herrschenden Gesellschaftsschicht das Leitbild von Supervision.

1.3 ZUM URSPRUNG HIN

Der Ursprung und die Entstehung eines Wortes haben mit Vergangenen zu tun. Wo ein Wort herkommt, dort ist Geschichte verborgen.

Die Bedeutung, mit der ein Wort einhergeht, und der Sinn, den dieses Wort mit sich trägt, sind wohl immer auch mit der Zeitgeschichte, der Fortentwicklung des Lebens damals und mit den Umständen und Verhältnissen verbunden, mit denen die Menschen in den jeweiligen Zeitabschnitten umgeben waren. Wohl sind Wortbedeutung und Wortsinn Träger der Vergangenheit, und dennoch sind diese ständiger Veränderung unterworfen, denn Möglichkeiten eröffnen sich, manches jedoch verschließt sich, und manches ist nicht mehr erinnerbar und geht verloren, die Lebensbedingungen werden anders und mit ihnen werden die Menschen anders.

Und so ist der Mensch auf vielfältige Weise mit einem Wort in Verbindung.

Das Eintauchen in die Vergangenheit mit den Modellen unseres Wissens im Hier und Jetzt ist der Versuch, von Interessen und Zielen geleitet, sich zum Ursprung hin zu bewegen. Die Grundlagen der „Integrativen Therapie“ mit all ihren Konzepten und expliziten und impliziten Orientierungen, Perspektiven und Optiken werden für die Grundkonzeption der „Integrativen Supervision“ herange-

⁹ *πάντα* meint „alles Mögliche“, *ῥεῖ* meint „fließen, im Flusse begriffen, noch zu keiner festen Gestaltung gekommen sein“, *οἱ ῥέοντες* „die Philosophen, welche annehmen, dass Alles im ‚stäten‘ Flusse begriffen sei“ (vgl. *Schenkl* 1870, 628, 729).

zogen. Diese umfassenden Sichtweisen beeinflussen, lenken und begleiten das sublimale Aufspüren und Aufzeigen der ursprünglichen Quellbereiche von Worten und deren Bedeutungen. Die kreative Vielfalt ohne Einschränkung eröffnet sich dem Menschen in der Differenzierung, Weitung und Vertiefung seines Sehens. Der Blick in historische Gefilde ist der Versuch, Differenzierungen nicht auseinanderfallen zu lassen, sondern in möglicher Verbundenheit zu erhalten.

Kokreative Prozesse individueller und kollektiver Wirklichkeitskonstruktion entstehen in den Vollzügen des Lebens und zugleich setzen sie diese, gründen in der Lebenswelt und bringen diese zugleich hervor. Über „atmosphärisches Erfassen“, „szenisches Verstehen“ und „diskursanalytisches Durchdringen“, wie durch Beiziehen historischer Rekonstruktionen, werden solche in Prozessen geschaffenen Konstruktionen verstehbar und erklärbar - zumindest in bestimmten Grenzen (vgl. *Petzold* 1998, 71).

1.4 KREATION GESCHICHTE

Der Blick auf Geschichte lässt Geschichte mit ihren sie umhüllenden Narrationen und den sich in diesen artikulierenden, strukturgebenden Narrativen entstehen.

Hans Waldemar Schuch schreibt zu seiner These „Geschichte ist eine Kreation der Gegenwart“: „Geschichte ist etwas, das sich einem Subjekt in der – historischen – Gegenwart durch Kreation eines Bildes von Vergangenheit ergibt und das deshalb selbst eine historische Bedeutung erhält, die zu klären wäre und selbst wiederum in Geschichte eingebunden ist“ (vgl. *Schuch* 2003, 15).

Geschichte ist kein Rückblick zu feststehenden Dingen und Ereignissen der Vergangenheit. Die Vergangenheit ist für den französischen Philosophen Paul Ricœur zunächst eine Abstraktion, die sich dem Vergessen der vielfältigen Bezüge ihres Zustandekommens verdankt. Ricœur warnt vor der Tendenz, die auch eine Tendenz der Sprache sei, die Vergangenheit als eine Entität zu behandeln, als einen Ort, wo die vergessenen Erinnerungen lagern und von wo aus die Anamnese sie zutage fördere (vgl. *ibid.*, 17f).

„Die Vorstellung einer ‚Wirklichkeit‘ der Vergangenheit bleibt abstrakt, solange sie nicht als komplexes Spiel sich wechselseitig bedingender Bedeutungen begriffen wird, das zwischen unseren auf die Zukunft gerichteten Erwartungen und unseren auf die Vergangenheit zielenden Interpretationen stattfindet (1991, 335). Ricœur plädierte zur Lösung des Problems dafür, Geschichte stets als ein Projekt anzusehen und von dem Gedanken einer erst noch zu machenden Geschichte auszugehen, in der Absicht, dort die Dialektik von Vergangenheit und Zukunft sowie deren Ineinandergreifen in der Gegenwart wiederzufinden (1991, 334)“ (*Schuch* 2003, 20).

1.5 DIE SUCHE IN DER ANTIKEN SPRACHE LATEIN

Antike Überlieferungen nehmen wir als gegeben hin, haben sich doch schon kluge Gelehrte mit akribischem Fleiß diesen Studien gewidmet. Diese etymologischen Untersuchungen werden als Grundlage herangezogen.

In diesem Denken suchend, aus dieser Sicht heraus, zeigt der Blick zum Ursprung des Wortes *Supervision* nicht gleich eine aufgreifbare Spur.

Zum Studienvergleich werden fünf Ausgaben der lateinisch-deutschen Schulwörterbücher *Der Kleine Stowasser* und *Stowasser* aus den Jahren 1928 bis 1997 herangezogen. Manche Wörter aus dem lexikalischen Teil sind bewusst in alter Schreibweise belassen. Zur besseren Übersichtlichkeit wird zum Vergleich nur die Jahreszahl der jeweiligen Ausgabe in Klammern angegeben. Die genaue Bezeichnung des dazugehörigen Wörterbuches ist in der anhänglichen Literaturliste auffindbar.

Es kann als Ausgangspunkt in der antiken Sprache Latein kein direkter Bezug zu einem zusammengesetzten Wort wie *supervisio* oder *supervidere* gefunden werden. Im klassischen Latein ist der Begriff *supervisor* nicht aufzufinden. Der in diesem Kontext zu diskutierende Begriff *inspector* fehlt und ist in den frühen Wörterbüchern (1928, 1987, 1991) noch nicht erwähnt. Erst in den späteren Lateinbüchern, wo zusätzlich mittelalterliches und rechtskundliches Latein enthalten ist, taucht der Begriff *inspector*, abgeleitet vom Verbum *inspicere*, mit der Bedeutung „Beobachter“ auf (1994, 1997).

Wir können also nur willkürlich *super* und *visio* oder *super* und *videre* zusammenfügen und verbindlich konnektivieren. Die Frage nach der weiteren Ursprünglichkeit dieser Wörter bleibt vorerst noch unbeantwortet.

Das Wort *supervidere* wird im klassischen Latein nicht verwendet, nie, auch nicht bei Seneca. Seneca ist kein Vertreter des klassischen Latein, er ist ein Nachklassiker. Nachklassiker verwendeten oft schon andere Begriffe oder nahmen erweiterte Begriffe in das klassische Latein herein.

In folgenden Lexika findet sich keine Erwähnung von *supervidere*

- o aus dem Jahre 1800 „LEXICON AEGIDII FORCELLINI PratiTypis Aldinianis MDCCCLVIII-MDCCCLX totius latinitatis Lexicon“ (vgl. *LEXICON AEGIDII FORCELLINI* 1800);
- o aus dem Jahre 1933 das „LODGE LEXICON PLAUTINUM“ (vgl. *Gonzelez* 1933)
- o und das „Latein-Deutsch Schulwörterbuch mit Mittellatein“ (vgl. *Teubner, Heinichen* 1933).

1.5.1 SUPER – VISIO – VIDERE

super steht im klassischen Latein adverbial verwendet für

- obendrauf, darüber, oberhalb
- von oben her; nach oben, über sich
- darüber, mehr (1928).

präpositionell verwendet finden sich räumliche und zeitliche Bedeutungen wie

- über, über.....hin, über.....hinaus, während, über (1928).

es ändert sich in den neueren Übersetzungen nur das deutsche Wort

- obendrauf in: obenauf (1987, 1991, 1994, 1997).

visio ist im Lateinischen auf das Verbum *videre* bezogen und meint

- Anblick, das Ansehen: *dei...*Gottes
- metonymisch¹⁰: Erscheinung: *fluentes...*fließende Erscheinung
- bildlich auch: Vorstellung: *doloris...*des Schmerzes (1928, 1987, 1991).

spätere metonymische Ergänzung

- Vision, Schau: *fluentes...*fließende Schau (1994, 1997).

und im Neulateinischen

- aktiv: das Sehen (1994, 1997).

Von 1928 bis 1997 wird die Bedeutung des Nomens *visio* erweitert.

Das Verbum *videre* bietet vielfältige, sehr differenzierte Übersetzungen:

- s e h e n, Sehkraft haben, die Augen offen haben, wach sein
- sehen, wahrnehmen, erblicken, erschauen
- manchmal auch: sehen, Augenzeuge sein, e r l e b e n
- besuchen, aufsuchen
- bildlich: merken, einsehen, begreifen; wahrnehmen
- schauen, beschauen, (mit Vertrauen) anschauen
- (gleichgültig) zuschauen
- bildlich: überlegen, erwägen, bedenken
- gelegentlich: sich um etwas kümmern, auf etwas achten, zusehen
- etwas beabsichtigen
- passivisch: gesehen werden; sich zeigen, erscheinen
- scheinen, den Anschein haben, für etwas gehalten werden, gelten
- sich dünken, sich einbilden, wähnen, glauben
- es (er)scheint (dünkt) gut (rätlich), gefällt, beliebt (1928).
- ergänzt als: ist der Ansicht (1987, 1991).
- und bildlich: sich den Anschein geben (1994, 1997).
- *videre te* dich sehen,
- *videre tibi* für dich sorgen; nicht nur das Sehen mit dem Auge, auch das geistige Hineinsehen im Sinne einer *providentia*, einer Fürsorge (1997).

¹⁰ Die *Metonymie* [griech. *metá* (μετά) „mit, zwischen, nach“ und *ónoma* (ὄνομα) „Name, Benennung“] (*Gemoll* 1954, 496, 544). Als „Bedeutungsvertauschung“ bezeichnet es den übertragenen Gebrauch eines Wortes oder einer Fügung für einen verwandten Begriff (z.B. Stahl für „Dolch“, Jung und Alt für „alle“) (vgl. *Duden*, 1997, Bd.5, 516).

1.5.2 PHÄNOMENOLOGISCHE SICHT

Videre meint zuallererst in phänomenologischem Sinne „was das Auge tut, was das Auge hergibt“. Das Auge erschaut die Rose als Rose in seiner Ganzheit, ganz im Sinne der Phänomenologie.

„Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose“ (*Perls* 1969, 12). Das erlebte Phänomen¹¹ wird wahrgenommen als die Gestalt schlechthin.

Der Begründer der Phänomenologie¹² Edmund Husserl wurde 1859 noch in der österreichischen Monarchie geboren. Der deutsche Philosoph spricht von „intuitiver Evidenz“, von der anschaulichen Selbstgegebenheit der Gegenstände, deren Sein und Geschehen von Wesensgesetzlichkeiten geregelt wird. Evidenz wird bei Husserl verstanden als Erlebnis des direkten Sich-Gebens des Gegenstandes, so wie er vermeint ist (vgl. *Hügli, Lübcke* 1994, 84). Die Intentionalität des Bewusstseins wird grundsätzlich vom „intentionalen Gegenstand“ her analysiert. 1913 veröffentlichte Husserl sein Buch „Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie“ (vgl. *Schmidt, Schischkoff* 1982, 296).

Phänomenologie wird als vorurteilsfreie Wesensschau verstanden:

„Zur Wahrung der Wissenschaftlichkeit bedarf diese phänomenologische Erkenntnismethode der sogenannten eidetischen Reduktion, der vorurteilsfreien Anschauung: Es gilt, das Vorgefundene in Ehrfurcht anzuschauen, auch wenn es uns ungewohnt, fremd, tragisch und widersinnig erscheint, ja es gilt, bewusst auf subjektive Vorerfahrungen, auf Theorien, Hypothesen und Reduktionen zu verzichten und tradiertes Wissen auszuschalten, wenn ursprüngliche, aber uns neu erscheinende Facetten des Lebens, erkannt werden wollen“ (*Husserl* 1954, *Metzger* 1975, *M Merleau-Ponty* 1966, in: *Pieringer, Ebner* 2000, 78). Husserl schöpfte alle Feststellungen aus einer „intuitiven Evidenz“, aus der anschaulichen Selbstgegebenheit der Gegenstände, deren Sein und Geschehen von Wesensgesetzlichkeiten geregelt wird. Aufbauend auf der intentional-analytischen Anwendungsmethode auf jede mögliche Gegenständlichkeit entfaltete Husserl später seine transzendente Phänomenologie, in der er die objektive Welt als transzendental ermöglichende Vergemeinschaftung von Subjektivitäten sah, wobei er „objektiv“ als „intersubjektive Betreffbarkeit“ bestimmte (vgl. *Schmidt, Schischkoff* 1982, 295f).

1.5.3 INSPICERE

Vom „beschaulichen“ *videre* jedoch, grenzt sich das Verbum *inspicere* deutlich ab, das im klassischen Latein so viel bedeutet wie

- hineinblicken, hineinsehen, hineinschauen
- gelegentlich auch „Einsicht nehmen, nachsehen, nachlesen
- ansehen, betrachten, beschauen: als Käufer: *equos...* die Pferde (Horatius)
- metaphorisch: *te...*deinen Lebenslauf
- metaphorisch: untersuchen: *res sociorum*¹³...die Lage der Verbündeten (Livius)
- kennenlernen: *aliquem propius...*jemanden näher
- mustern: *viros, milites...*die Männer, die Soldaten (1928, 1987, 1991, 1994, 1997).

1.5.4 DIALEKTISCHE SICHT

Mit *inspicere* wird in einem dialektisch-logischen und empirisch-analytischen Sinne das wertende und prüfende „Inspizieren“ bezeichnet. Diese Differenzierung ist für Wahrnehmung und Erkenntnis in der Supervision beachtenswert.

Das Auge erschaut die Rose wohl in seiner Ganzheit, gleichzeitig wird die Rose in ihrem mannigfaltigen Gestaltungsreichtum betrachtet, es werden Details erkannt, Blätter und „Dornen“, Knospe oder offene Blüte unterschieden, jede Einzelheit kann wiederum in ihrer Vielgestaltigkeit genau besichtigt und untersucht werden.

¹¹ *Phänomen*, griech. *phainómenon* (φαῖνόμενον) „das Erscheinende, sich den Sinnen Zeigende, das Wesenhafte“ (vgl. *Schmidt, Schischkoff* 1982, 526), „das schon immer und unmittelbar Gegebene“ (vgl. *Pieringer, Pritz* 1995).

¹² *Phänomenologie* bedeutet das, was sich zeigt (*phainómenon*), zu Wort (*logos*) kommen zu lassen. Historisch gesehen ist sie eine von Husserl, einem Schüler Brentanos, begründete und erweiterte philosophische Methode, als deren Vertreter Heidegger und Merleau-Ponty gelten (vgl. *Vetter, Sluneko*; in: *Stumm, Pritz* 2000, 513).

¹³ Die Römer mussten den „socii“ Hilfe leisten und erwarteten gegenseitige Hilfe; diese hatten aber keine römischen Rechte als „cives Romani“. Von der Römern unterworfen, erhielten sie den Status „socii“, als Bundesgenossen. Die heutige Übersetzung ist „Verbündete“.

In der reflektierenden „Aus-ein-ander-setzung“ erst kann Wert erkannt und gleichzeitig Wert gebildet werden, der dialektische Zugang wird sichtbar.

„Für Hegel ist die Dialektik ‚die wissenschaftliche Anwendung der in der Natur des Denkens liegenden Gesetzmäßigkeit und zugleich diese Gesetzmäßigkeit selbst‘ (Enzyklopädie)“ (Schmidt, Schischkoff 1982, 126).

„Der Philosoph Heraklit von Ephesos (550-480 v.Chr.) und der Arzt Empedokles (483-423 v.Chr.) werden als Begründer der dialektischen Methode in der Philosophie und Medizin angesehen. Leben und Tod, wie Wasser und Feuer bedingen seiner Meinung nach den Wandel und Zwieklang des Lebens. Von Zenon aus Elea um 490 vor Christi erstmals beschrieben, beherrschte diese Methode nicht nur die Philosophie des Abendlandes, sondern auch die Praxis der Politik. Die vielen, seit Platon beschriebenen Facetten dieses Weges, mit Sonderformen bei Kant und Hegel, schließen auch die dialogische Philosophie Martin Bubers ein.

Bewußte Ich-Erkenntnis ist an die wertende Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Du gebunden; Du-Erkenntnis im Sinne qualitativer Identitätserkenntnis an die Infragestellung des Ichs. Die dialektische Methode im Sinne des kritischen, achtsamen und wertbildenden Kampfes ist jener Erkenntnisweg, welcher die dem irdischen Leben inneseiende Polarität in ihrem Wesen erhellen kann“ (Pieringer, Pritz 1995).

Die gewollt angestrebte und angegebene Trennung von „erschauen“ und „betrachten in prüfendem Sinne“ kann als artifiziell gesehen werden. Unterscheidungen dieser Art machen die Schwierigkeit deutlich, Differenzierungen durch die Sprache klarstellen zu wollen. Darin zeigt sich vermutlich ein kläglicher Versuch, die uns gegebene Gleichzeitigkeit von Sinneswahrnehmung und Denken in Folgeschritten zerlegen zu wollen. Die Verquickung der Schritte ineinander wird spätestens beim Bemühen deutlich, unter dem Verzicht auf Nennung von Einzelheiten, die Ganzheit in eine Definition zu verpacken. Es zeigt sich die Unmöglichkeit, eine Erscheinung nicht durch ihre Einzelheiten, sondern in ihrer Erscheinung an sich darzustellen.

Dieser Sprachdifferenzierung liegt kausales Denken zu Grunde. Kausalität meint nämlich einen „Zusammenhang von“ etwas, bezeichnet ein in sich gebundenes „Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung“ (vgl. Wahrig 1986, 733).

Letztendlich greift diese Linearität zu wenig weit und pluriformes, transversales¹⁴ Denken als Basis in erkenntnistheoretischem und erkenntnispraktischem Vorgehen im Sinne des Integrativen Ansatzes wird gefordert sein (vgl. Petzold 1998, 25).

1.6 IN DER ANTIKE NOCH EINEN SCHRITT ZURÜCK

Ist auch in der griechischen Sprache eine wahrnehmungs- und erkenntnisbezogene Differenzierung von „schauen“ und „betrachten“ zu finden? Und welche Bedeutungsrichtungen werden hier sichtbar?

Weiteren Aufschluss über die möglichen ursprünglichen Quellen des Wortes „sehen“ und „darauf sehen“ im Griechischen in verschiedenen Kontexten könnten das griechisch-deutsche Schulwörterbuch aus dem Jahre 1870 (Schenkl 1870) und das griechisch-deutsche Schul- und Handwörterbuch anno 1954 (Gemoll 1954) geben. Auch hier sind manche Wörter aus dem lexikalischen Teil bewusst in alter Schreibweise angegeben. Zur Bewahrung der Übersichtlichkeit ist wieder nur die Jahreszahl des zitierten Wörterbuches, in Klammern gesetzt, angegeben. Die genauen Daten der Bücher sind in der Literaturliste vorfindbar.

Hilarion G. Petzold gibt bei dem Wort *supervidere* die Bedeutung „sich der Überwachung widmen, auf etwas sehen, beobachten, inspizieren, nach dem Rechten sehen, kontrollieren, beaufsichtigen, führen, untersuchen“ an. Petzold nimmt in seinem historischen Befund die Quelle der überwachenden Beobachtung aus dem angloamerikanischen Raum auf und bezieht den lateinischen Infinitiv *supervidere* auf das griechische Verbum *episkopéo*, welchem er die lateinische Konstruktion *visitationi vaco*, „ich bin frei für die Besichtigung“, und *inspicio und supervideo* gleichsetzt (nach Petzold, Ebert, Sieper 1999/2002) (vgl. Petzold/Schigl/Fischer/Höfner 2003, 97).

¹⁴ „Mit *Transversalität* wird programmatisch der Typus eines offenen, nichtlinearen, pluriformen, prozessualen Denkens bezeichnet. Es handelt sich um das Denken von Vielfalt in permanenten Übergängen“ (vgl. Petzold 1998, 34f; Schuch 2001, 137).

Visitatio vaco wird durch die Möglichkeit im Lateinischen, durch den Weg des doppelten Iterativums aus *videre* gebildet. Aus dem ersten Iterativum *visere* und dem zweiten iterativen, klassischen *visitare*, beide Verba werden übersetzt mit „besuchen“, wird die Interpretation der *visitatio*, der „Heimsuchung“ aus dem mittelalterlichen Latein gewählt. Hier ist die Entwicklung eines Wortes zu verfolgen; aus dem „wiederholten Anschauen“ generiert sich die Bedeutung „besuchen“. So ist hier auch eine Spur des Sehens versteckt.

Vordergründig beginnt die Suche bei der Quelle des *episkopéo*.

1.6.1 EPI – SKOPÉIN – EPISKOPÉIN

Als generelle Grundbedeutung von *epí* (ἐπί) gilt unser Wörtchen „auf“.

In den unzähligen, hochdifferenzierten Übersetzungsmöglichkeiten findet sich dann der Hinweis „zur Bezeichnung einer Veranlassung, besonders bei den ‚Verbis‘: ‚wahrnehmen, erkennen, beurteilen‘, wiederzugeben durch“ (vgl. *Schenkl* 1870, 282):

- an, nach, in Gemäßheit, in Beziehung auf, von, über (1870).
- darauf, dabei, dazu
- übertragen¹⁵: überhin (1954).

Zuallererst findet sich das Grundverb *skopéin* (σκοπέειν), in der Übersetzung mit differentiellen Bedeutungen wie

- sich umsehen, besonders forschend, spähen, absolut oder [τι] nach etwas
- beschauen, betrachten
- übertragen: worauf sehen oder achten, Rücksicht nehmen
- etwas berücksichtigen, beabsichtigen, [τι]
- neutestamentarisch: [τινά] sich vor Einem hüten
- beobachten, betrachten, prüfen
- überlegen, erwägen, bedenken
- [ἐκ τινος] noch etwas erwägen, [περί τινος] über etwas nachdenken
- [πρὸς αὐτόν] bei sich selbst erwägen (1870).

interessant die perspektivische Erweiterung auf

- aus der Ferne oder von einem hohen Orte aus sich umsehen, ausspähen
- untersuchen, ins Auge fassen, achtgeben, sorgen
- [ἐπι μακροτάτων σκοπεῖν] die Forschung möglichst weit ausdehnen
- neutestamentarisch: [αὐτόν] sich vorsehen
- fragen (1954).

Mit dem adverbialen *epi* erweitert zu *epi-skopéin* (ἐπι-σκοπέειν), bedeutet es

- darauf sehen, betrachten; besichtigen, beobachten
- [τὸν πολιτεῖαν] beaufsichtigen (Plinius)
- [τάξεις] mustern (Xenophon)
- von Gottheiten: ‚wolwollend‘ und schützend worauf sehen (Euripides)
- besuchen (Sophokles), besonders Kranke (Xenophon)
- geistig betrachten, überlegen, untersuchen, [τι] (1870).

ein wertender Aspekt zeigt sich

- auf etwas sehen, hinblicken, besehen
- sich nach etwas oder jemandem umsehen, (einen Kranken) besuchen
- geistig [...] betrachten, auf etwas achten, etwas untersuchen
- prüfen, absolut u. [τι] (1954).

1.6.2 DAS NETZ UM EPISKOPÉIN

In der Reflexion und aus der Perspektive des heutigen Supervisionsverständnisses gesehen, sind vielleicht noch Wörter erwähnenswert, die sich um den Ursprung von *skopéin* bewegen.

skopiá (σκοπιά) genannt als

- ein Ort, von dem aus man freie Umsicht genießt, Warte (bei Homer ‚stets‘ eine Bergeshöhe mit weiter Fernsicht), ‚Wartthurm‘ (*specula*¹⁶)
- das Umherschauen, Spähen, Wache halten (1870).

¹⁵ übertragen meint: „in übertragenem Sinne“

¹⁶ *specula* ‚Warte, Beobachtungsplatz, auch Lauer: (in speculis esse auf der Lauer liegen); Anhöhe, Höhe“ (vgl. *Stowasser* 1994, 478); bei Vergil wird *specula* auch als Zinne oder Erker übersetzt.

- für jemanden Wacht halten
- Ort zum Spähen, Anhöhe (1954).

skopós (σκοπός) bedeutet

- der Schauer, Aufseher, Hüter (Ilias, Sophokles)
- [σκοπός] Aufseherin¹⁷ (Ovid)
- von Göttern, welche über ein Land die Obhut haben, über dasselbe wachen [...] (Aeschylus)
- Aufpasser, Lauscher
- Späher, Kundschafter, Spion (Homer)
- das in der Ferne aufgesteckte Ziel, wonach man sieht oder zielt
- gewöhnlich übertragen: Ziel, Zweck, Absicht (1870).

später zeigt sich eine kriegerische Ausrichtung

- Wächter
- [...] Patrouillen
- Ziel, nach dem man schießt [...] (1954).

Die gleichwertige Übersetzungsmöglichkeit von Schauer und Beschautem, die Einheit von Beobachter, der von seinem Ausguck das in der Ferne aufgesteckte Ziel sieht, und dem erspähten Ziel selbst, kann zu neophänomenologischen Überlegungen sensu Merleau Ponty beitragen.

episkopé (ἐπισκοπή) meint

- Beaufsichtigung
- neutestamentarisch: das bischöfliche Amt
- neutestamentarisch: die Heimsuchung von Gott, zu strafen oder zu helfen (1870).
- Besichtigung
- neutestamentarisch: Amt des Aufsehers, Bischofs (1954).

episkopos (ἐπίσκοπος) übersetzt

- der auf etwas sieht
- der Aufseher, Obwalter, Beherrscher, Beschützer(=in)¹⁸ (Homer)
- besonders Aufseher, welche die Athener zur Leitung der inneren Angelegenheiten in die unterworfenen Staaten sandten
- neutestamentarisch: der Bischof
- Beobachter, Späher, Kundschafter (Ilias) (1870).
- Hüter (1954).

Das attributive *epí-skopos* (ἐπί-σκοπος) bezeichnet

- das Ziel treffend
- übertragen: (vίκης) den Sieg erzielend (Aeschylus)
- [...] zu diesem Unglück passend (Sophokles) (1870).

adverbiell

- [ἐπί-σκοπα τοξεῖν] geschickt nach dem Ziele schießen, das Ziel gut treffen (Herodot) (1870).
- das Ziel treffend
- übertragen: zu etwas [τινός] passend
- [ἐπί-σκοπα τοξεῖν] sicher treffend (1954).

Sehr schön ist die Weite der Bedeutungsmöglichkeiten im Ursprünglichen dieser griechischen Quelle zu sehen, vom schützenden und helfenden Sehen bis hin zur beaufsichtigenden, beherrschenden Sicht, die sogar mit Strafe versehen sein kann. Der Bedeutungsbogen ist gespannt von der Betrachtung und Besichtigung zur Beobachtung, im Wache halten als Schutz, bis hin zum Kundschaften, Spionieren, über die Beaufsichtigung letztendlich zu zielgerichteter Beherrschung. Im Denken unserer Zeit, in der Beachtung des Gender-Mainstreaming, ist bei der Übersetzung von *skopós* bei Ovid auf die weibliche Form des Aufsehers, die Aufseherin, hinzuweisen. Bei den Bedeutungen von *episkopos* tritt bei Homer die Beschützerin auf.

¹⁷ Hier wird ausdrücklich die weibliche Form genannt.

¹⁸ Hier wird ausdrücklich die weibliche Form genannt.

1.6.3 EPÍ / OB UND UPÉR / SUPER

Bezieht sich die lateinische Präposition *ob*, ursprünglich *op*, auf das altindische *api* „zu, nach“; und eindeutig auf das griechische *epí* (ἐπί)¹⁹ mit der Grundbedeutung „auf“, wird die Übersetzung von *ob* räumlich angegeben mit

- gegen.....hin
- vor
- umwillen, für
- wegen

(Der Kleine Stowasser 1928).

Das lateinische Wort *super*²⁰,

- im Sanskrit *upári*,
- gotisch *ufar*,
- althochdeutsch *ubar* und *ubir*“ (*ibid.*).

ist deutlich auf das griechische Wort *upér* (ὑπέρ) bezogen (vgl. *Der Kleine Stowasser* 1928, 477) und wird übersetzt mit

- über, oberhalb, obenauf
- drüber hin, drüber hinweg, drüber hinaus
- drüben, jenseits
- übertragen: für, zum Schutze, zum Besten, zu Gunsten Jemandes
- neutestamentarisch: für Einen, auf Jemandes Seite sein
- mit Interesse verbunden: über, halber, wegen, um.....willen (1870);
- adverbial nur im Neuen Testament: noch mehr
- obenauf, jenseits (1954).

1.6.4 VOM SEHEN ZUM WISSEN

Zurückgewandt zum lateinischen Verbum *videre* findet sich hier die griechische Quelle *eídein* (εἶδεν), und zu entdecken ist auch die hörbare Vernetztheit vom

- altindischen *véda* ⇔ ich weiß
- griechischen „aoristus“²¹ εἶδον [*eídon*], (aus ἴδω mit dem Stammwort²² *fið*, οἶδα für *foída*)
- gotischen *wítan*
- altenglischen *wítan*
- althochdeutschen *wizzan*
- mittelhochdeutschen *wizzen*

Unser Wort *wissen* gehört zu der indogermanischen Wurzel

- **ueid-* ⇔ erblicken, sehen, wissen, eigentlich: gesehen haben

Aus dem germanischen Sprachbereich gehören ferner zu dieser Wurzel die Wörter

- weise, weissagen, verweisen, Witz, gewiss
- der Weise, eigentlich: Aussehen, Erscheinung
- Gewissen, bewusst
- Wissenschaft, mittelhochdeutsch: wizen[t]schaft

Bei den Kelten waren die Gelehrten die Druiden, die als „sehr weise“ (*dru-uid*) galten (vgl. *Resch-Rauter* 1992, 399).

Überdies findet sich im Sanskrit die Bezeichnung des Weisen mit dem Wort *vaidya* (*vaidja*), das den Arzt benennt.

¹⁹ vgl. 1.6.1

²⁰ vgl. 1.5.1

²¹ *Aorist* ist eine Verbalform der indoeuropäischen Sprachen, die eine einmalige, abgeschlossene Handlung bezeichnet [griech. *a* „nicht“ + *horizein* „begrenzen“] (vgl. *Wahrig* 1986, 179).

Der *Aorist* ist im Altgriechischen noch vorhanden und als erzählende Zeitform verwendet. Ein anderer Gebrauch des griechischen Aorists ist nicht speziell mit der Vergangenheit verbunden. Er kann benutzt werden, um *allgemeine Wahrheiten* auszudrücken, die an keine bestimmte Zeit gebunden sind, wie z.B. „Schafe fressen Gras“ (http://www.lambionardava.de/der_aorist.htm, 01.06.2004).

²² Das *Etymon* [τὸ ἔτυμον] (das Wahre) „die wahre Bedeutung eines Wortes vermöge seiner Abstammung, die Herleitung eines Wortes von seinem Stamm- oder Wurzelwort (Cicero)“ (*Schenkl* 1870, 320).

An dieser griechischen Quelle finden sich wieder eng aufeinander bezogene Begriffe.

- *idein* (ιδεῖν) ⇔ sehen, erkennen
- *eidénai* (εἰδέναι) ⇔ wissen
- *idéa* (ιδέα) ⇔ Erscheinung

(vgl. Schenkl 1870, 217; *Der Kleine Stowasser* 1928, 531; *Duden* 1989, Bd.7, 816).

Hier wird sehr schön der Bogen sichtbar, der vom Erblicken, vom Sehen, zum Erkennen bis hin zum Wissen zeigt. Im Wiedererkennen ist Lernen möglich und im Wissen verbirgt sich das schon „Gesehenhaben“. Im Englischen ist das Werden des Wissens im Übergang von *to see*, *to know* und *to come to know* im Sinne von *to learn*²³ sehr deutlich.

1.6.5 ΕΪΔΕΙΝ – ΕΪΔΟΜΑΙ – ΟΡÁN

Im griechischen Wörterbuch ist auf das lateinische *videre* verwiesen. Aus der Bedeutung „sehen“ entwickelte sich dann die Bedeutung „des Wissens“ (vgl. Schenkl 1870, 217).

Das Verb *eidéin* (εἰδέναι) zeigt die zwei Hauptbedeutungen

- s e h e n, erblicken, bemerken, ansehen
- [πρί, πρὸς τι ο. τινα] auf etwas oder Einen hinsehen; (hier taucht die Präposition *epí* auf)
- zu sehen bekommen, die Huld Jemandes genießen (Ilias)
- [τινί] Einen sehen und mit ihm sprechen
- übertragen: mit dem Geiste sehen, einsehen, erkennen
- betrachten, erwägen, untersuchen (Plinius) (1870, 217).

Hier ist das Perfekt des *eidon*, (auch *eída* (εἶδα), *idon* (ἶδον), neutestamentarisch *ída* (ἰδα)), in der Präsensbedeutung zu finden mit dem Wort *oída* (οἶδα), übersetzt mit

- w i s s e n, inne haben, verstehen, einsehen, kennen (Homer)
- [περί τινος] von etwas wissen
- [] ich weiß, dass.. (Aeschylus)
- zu ‚thun‘ verstehen, lernen (Euripides)
- als stehende Formel: ἴστω Ζεὺς ο. εἶός, Zeus oder Gott weiß es
- Weistu waz du tuo? (mhd), Weißt du, was du zu ‚thun‘ hast?
- sich auf etwas verstehen (1870, 217f).

als Partizipium alleinstehend

- wissend, kundig, erfahren, ‚wol‘ unterrichtet
- über (...) (1870, 217).

Zu der ersten Bedeutung „sehen“ gehört das episch und ionische Medium²⁴ *eidomai* (εἰδομαι) übersetzt als

- gesehen werden, erscheinen (Homer), scheinen
- sich das Ansehen geben, sich stellen (Ovid)
- ähnlich sein, gleichen (1870).

Bei dem Aorist *eidon* findet sich der Hinweis auf das Verb *orán* (ὀρᾶν), das meint

- ursprünglich: wahren, dann: gewahren²⁵
- absolut²⁶: sehen, sehend sein, schauen, blicken
- [..] auf oder nach etwas oder Einen (Einem) hinsehen
- übertragen: worauf achten, wonach trachten oder verlangen (Homer)
- zusehen, sich Mühe geben
- sich vorsehen oder hüten
- etwas oder Einen erblicken, sehen, gewahr werden (Homer)
- sich nach Einem umsehen
- im Auge haben, im Auge behalten
- für einen etwas erschauen, besorgen

²³ vgl. 6.1

²⁴ Das Medium ist die Verbalform im Griechischen zwischen Aktivum und Passivum, die im Lateinischen ins Passiv aufgegangen ist, nämlich in das Reflexivum.

²⁵ Ein ähnlicher Bedeutungsübergang wie beim lateinischen *tueor*: „ansehen, acht geben, bewahren, schützen“ (*Der Kleine Stowasser* 1928, 507).

²⁶ absolut: im Sinne von „alleinstehend“

- passivisch: gesehen werden, heißt auch: sichtbar werden, erscheinen (1870).

1.6.6 DAS NETZ UM EÍDEIN – EÍDOMAI – ORÁN

Im Altgriechischen finden sich an dieser Quelle viele mögliche Wortverbindungen und zeigen trotz hoher Differenzierung der einzelnen Worte die dichten Verflechtungen der Begriffe untereinander im Sinne des Sehens und Wissens und Gewährseins ohne den aufseherischen Blickwinkel einzunehmen.

Den selbstreflektierenden supervisorisch-kreativen Blick bedenkend, seien noch griechische Wörter angefügt, die bildhaft die imaginative schöpferische Seite des Sehens einfangen.

eídopoiéin (εἰδοποιεῖν)

- ein Bild von etwas machen
- abbilden, darstellen (1870).

eídos (εἶδος) meint

- das Ansehen, Aussehen, Gestalt (Homer)
- schöne Gestalt, Schönheit
- die Idee (Plinius)
- Beschaffenheit, Stellung, Verfassung
- Art und Weise, Methode
- Art (von einer Gattung), Spezies
- das Schauen, Anschauung (1870).
- Äußeres, Form
- Urbild, Begriff (1954).

Als Deminutivum²⁷ von *eídos* folgt das Wort

eídúllion (εἰδύλλιον)

- kleines Gedicht, welches einzelne „Scenen“ aus dem wirklichen Leben vor Augen führt
- ein Genregedicht (1870).

Dieses Wort ist im Griechischwörterbuch 1954 nicht mehr auffindbar (vgl. *Gemoll* 1954). Später wird das Wort im Neugriechischen zu *idúllio* (εἰδύλλιο), zur „Idylle“ (vgl. *PONS, Karagiannakis* 2002, 189).

eídolon (εἰδῶλον)

- Bild, Gestalt im eigentlichen und übertragenen Sinne (Homer)
- [εἰδῶλον] die körperlosen Schattenbilder der Abgeschiedenen (Homer)
- neutestamentarisch: Götzenbild (1870).
- Nachbildung, Schatten-, Trugbild (1954).

uperideín (ὑπεριδεῖν mit *uper-eidon* (ὑπεριδόν) als „aoristus“ zu *uper-orán* (ὑπερ-ορᾶν)

- über-, drüberhin sehen, von oben herab sehen
- übersehen, drüber wegsehen; gering achten, verachten [τῖ, τινός] (1870).

up-ereídein (ὑπ-ερεῖδεῖν)

- unterstützen, als Stütze darunterstellen [ὑπ-ερεῖδεῖν] (Plato)
- übertragen: [ὑπ-ερεῖδεῖν] etwas durch etwas unterstützen
- [.....].die die Decke tragende Säule (Plutarchos) (1870)
- eigentlich und übertragen: stützen, tragen (1954).

An diesem Platz wird durch das Auftauchen des Wörtchens *epí* ein mögliches Zusammenfließen von Bedeutungen sichtbar. Verwiesen auf seinen Aorist *epeídon* (ἔπειδον), das Futur *epiópsomai* (ἐπιόψομαι) bedeutet

eforán (ἔφορᾶν):

- ersehen, auswählen – darauf hinsehen, ansehen (Homer)
- überhaupt: sehen, erblicken
- im Auge behalten, besonders etwas Übles schauen, erleben
- noch erleben, noch im Leben sehen

²⁷ Das *Deminutivum* drückt im Vergleich zur Bedeutung des Grundwortes eine Verkleinerungsform aus und hat oft emotionale Konnotationen (vgl. *Duden* 1997, Bd.5, 192).

- besichtigen, beaufsichtigen, Sorge tragen, sich kümmern um etwas
- Kranke besuchen
- ersehen, auswählen, aus der Ferne her sehen
- ‚gleichmüthig‘, ruhig ansehen (Sophokles) (1870).

1.7 DIE WAHRGENOMMENE UND ERLEBTE WELT

Die aufgefundenen, griechischen Quellen zeigen das Ineinanderlaufen von Worten und ihre zahllosen Bedeutungen, zeigen Überschneidungen in Bedeutung und Sinn artverwandter Worte und weisen auf sehr differentielle individuelle Sichtweisen und Interpretationen der Autoren hin. Jede Übersetzungsnennung, mag sie im Augenblick noch so nebensächlich und unbedeutend erscheinen, kann zu weiteren Assoziationen führen, die verschieden starke Reflexionsketten mit sich ziehen. So halten die griechischen Wörter in der Vielheit ihrer Verwendungsmöglichkeiten und ihrer kontextuellen Entwicklungen für die Integrative Supervision einen weiten Spielraum in der Art des Sehens bereit.

Eine Ziehharmonika zeigt in voller Aufgeblasenheit ihres Balkens die notwendige Fältelung und lässt auf volles Klangvolumen schließen. Die Vielzahl der Töne und Zwischentöne ist verhallt und doch vorhanden, wenn sich das Instrument wieder schließt. Für die Supervision bietet die Auffächerung der subtilen Schattierungen von Bedeutungen in Bezug auf die kreativen und ko-kreativen Variationen bezüglich ihrer Konnektivierung und Konnektierung als Wissenshintergrund eine hohe Bereicherung. Rücken manche Worte mit ihren Bedeutungen auch in den Vordergrund, sind dennoch die feinen Nuancierungen, schon einmal „besehen“, als graduelle Unterschiede abrufbar. Hier kann die Mehrperspektivität und Multiperspektivität der eingenommenen und ständig zu verändernden Standpunkte und Rollen in angewandter Reflexion, Mehrebenenreflexion und Meta-Reflexion der Supervisoren und Supervisorinnen sinnvolle Beachtung finden. In diesem Sehen finden verbale und non-verbale Ausparungen gleichermaßen ihren Platz.

„Merleau-Ponty, Ricœur, Rorty, Habermas u.a. haben als Referenztheoretiker für die Metatheorie von Supervision so große Bedeutung, weil ihre Theorien das fundieren können, was supervisorische Praxis tut: durch Prozesse der Ko-respondenz über Wahrgenommenes, über erlebte *Wirklichkeit* und erfahrene *Realität* die bestehende Realitätsfülle beständig anwachsen zu lassen und zugleich zu strukturieren, wobei auch jede neue Strukturierung eine Amplifikation ist. Welt ist *wahrgenommene* und *erlebte, beschriebene* und – allein schon dadurch, aber auch in vielfach anderer Weise – *gestaltete* Welt. Sie ist immer und immer menschliche Realität, die leiblich-sinnenhaft erlebt und poetisch gestaltet durch die Sprache menschlicher Symbolsysteme und damit durch Ko-respondenzprozesse hindurch muß“ (Petzold 1998, 53).

2. DEKONSTRUKTION UND HERMENEUTIK

Die philosophisch relevante Bedeutung der *Dekonstruktion* ist dem 1930 geborenen, französischen Philosophen Jacques Derrida zuzuschreiben.

„Für Derrida ist die ganze Welt Text, der im Sinne von Freiheit kritisch wahrzunehmen und auf machtvolle Festlegungen hin zu befragen ist. Dekonstruktion im Sinne Derridas bedeutet insbesondere, Text zu zerlegen, um auf den Text hinter dem Text zu kommen, Formen des Denkens zu durchdringen, um die Wurzeln der Sinnggebung freizulegen, die dem ‚Gerinnen des Sinns in feste Gestalten‘ sozusagen voraus liegen (Kimmerle 2000, 165)“ (Schuch 2003, 15).

Unter Derridas Einfluss wurde das Nachspüren von im Text angelegten Widersprüchen praktiziert. Dekonstruktivisten bemühen sich um den Nachweis, wie ein Text seine Bedeutung selbst hinterfragt, durchkreuzt und gerade mit solchen Paradoxien Sinn schafft.

Seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts findet sich der Begriff *Dekonstruktion* in Philosophie, Architektur, Kunst und Literatur. Dekonstruktion als Lektüre- und Analyseverfahren von Texten grenzt sich von hermeneutischen Theorien und der Praxis der Interpretation ab. Hermeneutische Textbefragungen gehen von einem gleichsam dialogischen Verhältnis zwischen Text und Interpret aus, das auf ein zunehmend besseres Verständnis der im Text enthaltenen Botschaft abzielt.

Der Begriff Dekonstruktion vereint sowohl Sinnkonstruktion als auch Sinndestruktion. Eine dekonstruktive Lektüre kann nicht auf eine vorhergehende hermeneutische Interpretation verzichten. Von

der Antike bis zur avantgardistischen Literatur ist es das Bemühen, das Wirkliche darzustellen. Das Wirkliche ist nicht darstellbar. Es gibt keine Übereinstimmung zwischen dem Wirklichen und der Rede.

Eine Geschichte der Literatur wäre eine Geschichte der verbalen Notbehelfe, „die die Menschen benutzt haben, um das zu reduzieren, zu zähmen, zu leugnen oder auch das auf sich nehmen, was immer ein Delirium ist, nämlich die fundamentale Nicht-Adäquatheit von Rede und Wirklichem“ (Barthes, o.J.²⁸).

Wenn sich Wirklichkeiten in hermeneutischen Prozesse konstituieren, dann kann Dekonstruktion im Sinne Derridas diese Wirklichkeiten und deren Entstehung transparent machen.

3. INTEGRATIVES SEHEN

Der Genfer Gelehrte Ferdinand de Saussure²⁹ verstand die Sprache als Zeichensystem. Er legte den Grundstein für die strukturelle Linguistik. Maurice Merleau-Ponty brachte seine philosophische Perspektive der Überwindung der Zweiteilung von Sein-an-sich (Ding) und Sein-für-sich (Bewusstsein) in Saussures Sprachtheorie (vgl. Hügli, Lübcke 1994, Bd.1, 527).

Waldemar Schuch setzt sich mit der Philosophie Maurice Merleau-Pontys (1908–1961) auseinander. Der französische Philosoph gilt als einer der wichtigsten Referenzphilosophen des Integrativen Ansatzes. Hier sieht die philosophisch anthropologische Modellvorstellung den Menschen als reflexives „Leibsubjekt in der Lebenswelt“, versteht den Menschen intersubjektiv, in der Sozialität verortet, und kreativ in der Welt und in der Zeit. Pontys intersubjektiv begriffene Phänomenologie beinhaltet seine philosophische Sicht auf Nichttrennbares und unablässiges Ganzes.

Und auch seine „Leibphilosophie (1966; 1976; 1986) zwingt traditionelle, konventionelle Denk- und Sichtweisen grundlegend zu verändern. Leib, wie er ihn versteht, lässt sich nicht in Bewusstsein und Körper auseinandernehmen und wieder zusammensetzen, um eine klare Vorstellung von ihm zu gewinnen“ (1966, 234). Das Bewusstsein des Leibes ist weder Denken, bzw. innere Vorstellung, noch allein äußerer Gegenstand, sondern ein Synonym für sowohl Einheit als auch Unterscheidung von Körper-Seele-Geist. In seinem Buch „Phänomenologie der Wahrnehmung“ (1945/1966) interpretierte Ponty den Gestaltbegriff als „Erscheinung der Welt selbst“ allerdings „nicht Projektion eines Inneren ins Äußere“, sondern „Identität des Inneren und Äußeren“ (1966, 85) (vgl. Schuch 2001, 146ff).

„In seinem posthum veröffentlichten Spätwerk ‚Das Sichtbare und das Unsichtbare‘ (1964/1986) führte er (Ponty) den nicht materiell zu verstehenden Begriff des ‚Fleisches‘ ein. Das Fleisch ist der latente, lebendige Vorgang von sehendem Leib und Sichtbarem, von berührendem Leib und Berührbarem (1986, 191). Das Fleisch wird ihm zum Kernbegriff des Chiasmus³⁰, der Einheit von Sehendem und Gesehenem, der Gleichzeitigkeit von Innen und Außen, von Sichtbarem und Unsichtbarem. Das Unsichtbare wird ihm über das Nicht-Sichtbare, das nicht mehr oder noch nicht oder von anderswo oder von anderen gesehen werden kann, hinaus zu einer Form der Abwesenheit, die als solche zur Welt gehört und unaufhebbar ist (Waldenfels 1983, 200)“ (Schuch 2001, 148).

„Das Unbewusste bei Merleau-Ponty ist die Abwesenheit in der Anwesenheit, das nicht Wahrgenommene im Wahrgenommenen, das ‚Eigentliche‘ des Sichtbaren seine unsichtbare Kehrseite (Frostholm 1986, 39)“ (*ibid.*).

Für Merleau-Ponty bewegt sich der handelnde Mensch ganz im Raum seiner Sinngebilde, die er selbst kulturell erschaffen hat. Von Beginn an ist Wahrnehmung für den Menschen Sinnsuche und Sinnverwirklichung (vgl. *ibid.*).

So kreierte der Mensch ständig neu seine Welt und wird es in seiner Lebensverbundenheit immer tun.

²⁸ Barthes, Leçon/Lektion, o.J., S. 32ff. in: vgl. www.uni-essen.de/Literaturwissenschaft-aktiv/vorlesungen/methoden/dekonstruktion.htm, 14.05.2004.

²⁹ Saussure (gest. 1913) sieht das Sprachzeichen als Einheit mit zwei Seiten. Um die innere Verbindung hervorzuheben, nennt Saussure den Laut *le signifiant* (das Bezeichnende) und den Begriff *le signifié* (das Bezeichnete). Mit Louis Hjelmslev, der diesen Ansatz weiterführte, können auch die Bezeichnungen <Ausdruck> und <Inhalt> verwendet werden, die durch das Zeichen verbunden werden (vgl. Hügli, Lübcke 1994, 516).

³⁰ *Chiasmus* : gr.-nlat.; vom griechischen Buchstaben Chi = X (=kreuzweise) abgeleitet, meint kreuzweise syntaktische Stellung von aufeinander bezogenen Wörtern oder Redeteilen (rhetorisches und stilkundliches Beispiel „groß war der Einsatz, der Gewinn war klein“, im Gegensatz zum Parallelismus (Duden 1997, Bd.5, 147).

Dieses revolutionäre Denken bringt phänomenale, erstaunliche und sich den Sinnen darbietende Komplexität in die supervisorische Mehrperspektivität, die es gilt und gelten wird, aus immer neuerlich zu erstellenden Reflexionsebenen und Metareflexionsebenen zu sehen, anzuschauen, wahrzunehmen, zu erkennen, zu erfassen, zu verstehen und zu erklären. Über diesen Prozess eröffnet sich die Möglichkeit der intersubjektiven Verständigung. So werden Strukturen gefunden, die Entwürfe generieren, die wiederum als hinterfragenswert erscheinen werden.

Integratives Sehen als Reflexionsthema des supervisorischen Prozesses ist sehens-wert und meta-reflexionswürdig für Supervisoren und Supervisorinnen.

4. SEMANTISCHE UeBERLEGUNGEN

Ist das Fehlen der Nennung „Supervision“ in den älteren Wörterbüchern ein Hinweis auf einen artifizialen Begriff, der im nachhinein mit einem Kunstwort der antiken Sprache Latein in Verbindung gebracht wird, das in seiner mittelalterlichen Verwendung eindeutig Machtcharakter zeigt, selbst wenn in der jungen Disziplin „Integrative Supervision“ ethisch fundierte intersubjektive Grundhaltung und reflektierte Humanität zu denken und zu leben gewünscht wird?

Ist der Hinweis auf den lateinischen Ursprung des Wortes ein Hindeuten auf einen Terminus technicus, ist es der Versuch, einen Fachausdruck heranzuziehen, der den Eindruck der wissenschaftlichen Eindeutigkeit erwecken will? Ist hier ein Widerspruch zu der im integrativen Ansatz geforderten Vielsichtig- und Vielschichtigkeit gegeben?

Die Lateinische Sprache besitzt grammatikalische Besonderheiten, die sie befähigt, eine bestimmte Informationsmenge in sehr konzentrierter und kompakter Form auszudrücken. Als „tote Sprache“ nicht mehr wandelbar, ist Latein prädestiniert für die Verwendung innerhalb eines Technolektes, einer Fachsprache. Die Wissenschaftssprache will einmal erkannte Phänomene mit präzisen, sachlichen und feststehenden Bezeichnungen versehen, die auch nach langer Zeit ihre Gültigkeit behalten. Dies könnte keine lebende Sprache zufriedenstellend erfüllen (vgl. *Schipperges* 1988, 27).

Schipperges zitiert Viktor von Weizsäcker (1928), der bezüglich Krankheitsdefinition sagt: „Wo ein Ding den rechten Namen noch nicht gefunden hat, da irrt es durch die Welt, ruhelos, bis es ihn findet.“ (*Schipperges* 1988, 78)

Wissenschaft hat eine prägende Kraft, die vielleicht den Verlust lebendiger Wahrheitserfahrung zugunsten nüchterner Fakten in sich birgt. Eindeutigkeit bringt Sicherheit in der Begrifflichkeit und im besonderen emotionale Entängstigung in einer wissenschaftsgläubigen Welt. Wissen schafft Macht, Wissenschaft verbindet sich gerne mit Macht, und diese soll nicht durch jeden Windstoß hinweggeweht werden. Bereichert das Kreieren von Neologismen einerseits unsere Sprache auf faszinierende Weise, so schaffen diese sprachlichen Neubildungen andererseits kommunikative Qualitäten neuer Art. Auch geniale, durch philosophisch-globales Denken im Vorfeld geschaffene Wortverknüpfungen können, durch ihre Komplexität verkürzt, Bedeutungen transportieren, welche wiederum zu vernetztem Denken anregen und sind gleichsam mit wissenschaftlichem Flair umhüllt.

In der Zeit des schnellen Informationsaustausches, ermöglicht durch die moderne Nachrichtentechnik, sind wir angeregt, in dynamisch vernetzten Systemen zu denken. Und um komplexe Systeme begreifen zu können, bedarf es eines möglichst einheitlichen Aufbaues der sprachlichen Verständigung, der Eingliederung von Wortimporten, auch um weitblickend die Internationalisierung einer einheitlichen Sprachverständigung zu gewährleisten.

5. METALINGUISTIK³¹, SPRACHGESCHICHTE UND SPRACHRÄUME

Mit der Kolonialisierung und in der Hochblüte der hellenistischen Kultur breitete sich die griechische Sprache im gesamten Mittelmeerraum aus. Die Sprache des Neuen Testaments und des Christentums der ersten zwei Jahrhunderte war Griechisch³². Griechische Fremdwörter wurden als christliche „termini technici“ in das Lateinische aufgenommen³³. So war und ist die lateinische Sprache eng mit dem Griechischen verbunden.

Um 800 nach Christus hatte Latein aufgehört, „Muttersprache“ zu sein. Dennoch blieb Latein in West-, Mittel- und Teilen Südeuropas in fast allen Bereichen der Kirche, der Verwaltung, der Politik und des ausschließlich von der Kirche betreuten Bildungswesens die „lebende“, also gesprochene Sprache. Dieses „Mittellatein“ weist sämtliche Sprachformen des antiken, spätantik-volkssprachigen und christlichen Lateins auf.

In der Übergangszeit von 600 bis 800 nach Christus ist das sogenannte „Hibernolatein“³⁴ der eben erst christianisierten Iren von Bedeutung, deren Land nie zum römischen Reich gehört und daher keine ländliche römische Sprache, keine „lingua Romana rustica“, hervorgebracht hatte. Durch Auswanderung von Iren auf den Kontinent drang deren Latein im 7. und 8. Jahrhundert bis Salzburg und Oberitalien vor.

Das Latein Englands und Spaniens folgte weitgehend der gebildeten Hochsprache der spätantiken Schule.

Die Karolingische Sprachnormierung (800-1050 n.Chr.) führte dann in der Literatur zu einem Einheitslatein, das sich einerseits an den römischen Klassikern, andererseits an den Kirchenvätern wie Augustinus oder Hieronymus orientierte.

Lateinische Neologismen entstanden oft wie im christlichen Latein aus der direkten Übersetzung aus dem Griechischen. In der Scholastik (1200-1350 n.Chr.) bildeten sich an den neu entstandenen Universitäten neue Begriffe und so erfolgten Bedeutungsverschiebungen bei alten Wörtern. Viele dieser Vokabeln³⁵ wurden von europäischen Nationalsprachen übernommen. In diesem Sinne kann hier das zusammengefügte Wort *supervidere* angesiedelt werden.

Latein blieb im Mittelalter an den Universitäten, in Klöstern und Dom- und Privatschulen Gebrauchssprache. Unvermeidbar drangen immer mehr Wörter und Satzkonstruktionen aus den jeweiligen Landessprachen³⁶ ein.

Von Italien ausgehend wollte im 14. Jahrhundert die geistige Bewegung, die später als Humanismus oder Renaissance bezeichnet wurde, eine kulturelle Erneuerung durch die Wiederbelebung der Antike auf allen Gebieten. Die Humanisten waren bestrebt, ihrer „Nova Latinitas“, dem Neulatein, unter Umgehung der „Media Latinitas“, dem Mittellatein, die Goldene und Silberne Latinität der Antike zugrunde zu legen. Erst im 16. Jh. war eine dem klassischen Latein entsprechende Normsprache für Prosa und Dichtung geschaffen. Im Wortschatz jedoch traten häufige Neuerungen auf. Oft aus griechischen Bestandteilen, als griechisch-lateinische Mischwörter, als hybride Bildungen³⁷, oder lateinische Komposita wurden Kunstwörter im Bereich von Naturwissenschaft und Technik geschaffen.

Das Latein ist neben dem Griechischen auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Terminologie bis heute weltweit produktiv. So geschaffene Begriffe sind international verständlich wie „homosexuell, interkulturell, Lokomotive, Neutron, Television“ (vgl. Stowasser 1994, XXXI) und – in diesem Sinne wohl auch „Supervision“.

³¹ Die *Metalinguistik* ist ein Teil der Linguistik, der sich mit den Beziehungen der Sprache zu außersprachlichen Phänomenen (z.B. zur Kultur, Gesellschaft) beschäftigt und der untersucht, inwieweit die Muttersprache die Art des Erfassens der Wirklichkeit bestimmt (vgl. Duden 1997, Bd.5, 512).

³² Diese Sprache war die hellenistische Umgangssprache, die sogenannte Koiné (Koinai) (vgl. Stowasser 1997, XXVII; Duden 1997, Bd.5, 421).

³³ *Episcopus* (ἐπίσκοπος, epískopos) zum Beispiel: dt. Bischof, frz. évêque, ital. vescovo, span. obispo, port. bispo, engl. bishop, schwed. biskop, slowen. skof, poln., tsch., kroat. biskup, ung. püspök (vgl. Stowasser 1997, XXVII).

³⁴ *Hibernia*, keltisch „Erin“, Irland (vgl. Stowasser 1994, 235).

³⁵ *Bacalaureus* zum Beispiel, „Bacalaureus“, niedrigster akademischer Grad, davon engl. bachelor, „Junggeselle“, da die *bacalauri* meist unverheiratet waren (vgl. Stowasser 1994, XXIX).

³⁶ Die so entstandene Mischsprache wurde schon im Spätmittelalter als *Latinitas culinaria*, als „Küchenlatein“ bezeichnet (ibid.).

³⁷ *Hybride Bildung* bezeichnet eine Mischbildung; ein zusammengesetztes oder abgeleitetes Wort, dessen Teile verschiedenen Sprachen angehören wie zum Beispiel Auto-mobil (griech.; lat.) oder Büro-kratie (französ.; griech.) (Duden 1997, Bd.5, 333).

Spärliche Literaturzitate und Worthinweise konnten in dem Buch des *Du Cange*³⁸ „*Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis*“, (Wörterverzeichnis zu den Schriftstellern des mittleren und niedrigsten Latein), gefunden werden, „*in quo Latina vocabula novatae significationis, aut usus rario- ris, barbara & exotica explicantur, eorum notiones & originationes reteguntur*“, (in welchem die latei- nischen Vokabel von erneuerter Bedeutung oder seltenerem Gebrauch, fremde und exotische er- klärt und deren Begriffe und Ursprünge wieder aufgedeckt werden).

Bei W. Thorn. Ann. 1363 & 1365 kommen *supervisor* und *supervisio* vor. Dort gibt es in einem eng- lischen Lehensrechtsbuch mit dem Titel „Justice of peace“ auf Seite 182 die lateinische Formulie- rung „*formula constituendi receptorem et Supervisorem omnium et singulorum dominiorum*“, (die Norm, einen Bürgen und einen Aufseher über alle und die einzelnen Herrschaftsbereiche einzuset- zen).

Bei Thomas v. Walsingham (1422), einem kirchlichen Schreiber zur Zeit Heinrichs V. von England³⁹, wird das Verb *supervidere* verwendet (*Du Cange* 1954, Bd.VII, 262), ebenso in Italien nahe Padua im Chron. Roland. Patav. bei Muratori Band 8 Spalte 291.

Supervisus als Synonym für *supervisio* gibt es in der Chart. Ann. 1408 bei Rymer Band 8 Seite 535, ebenso in England beim Autor Madox im Formul. anglic. auf Seite 148.

Ebendort findet sich das Hauptwort *supervisor* in der Formulierung „*Concedimus eidem Duci (Ebo- racensi) officia magistri ... ac Supervisoris sive Supervisionis regaliae*“, (Wir gestehen demselben Herzog (von Eboracum) die Pflichten eines Leiters....und eines Aufsehers zu, oder (die Verpflich- tung) einer königlichen Aufsicht) (vgl. *Du Cange* 1954, Bd.VII, 337).

Die Schwierigkeit komplexer sprachgeschichtlicher Studien antiker Sprachen beschreibt Erich Trapp, Professor für Byzantinistik an der Universität Bonn im „*Lexikon zur byzantinischen Gräzität*⁴⁰ *besonders des 9.–12. Jahrhunderts*“:

„Seit dem Pionierwerk des Charles Dufresne Sieur du Cange (Lyon 1688) hat sich die mittel- griechische Lexikographie nur sehr unvollkommen weiterentwickelt, sodass heute die Lücke in der Dokumentation des griechischen Wortschatzes zwischen der patristischen⁴¹ Gräzität einerseits und der volkssprachlichen Literatur der spätbyzantinischen Zeit andererseits besonders empfindlich ge- worden ist“ (Trapp, *Hörandner u. a.* 2001⁴²).

Latein blieb auch nach dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-1965 n.Chr.) eine der offiziellen Spra- chen der römisch-katholischen Kirche. Enzykliken und aktuelle Stellungnahmen werden heute noch in Lateinischer Sprache publiziert. Eine eigene Kommission formuliert moderne Begriffe lateinisch. Seit dem Späthumanismus wird die lateinische Sprache, mit unveränderter Syntax, in ihrem Wort- schatz ständig bereichert und kann deshalb als antike, keinesfalls jedoch als „tote Sprache“ be- zeichnet werden. Die über zweieinhalbtausendjährige, zum kulturellen Gemeingut der Welt gewor- dene Sprache von Latium wird auch heute noch mit neuen Wortschöpfungen erweitert (vgl. *Stowas- ser* 1997, XXVII ff).

Vielleicht gibt dieser komparative Blick auf die Sprachentwicklung eine Erhellung auf die Verwoben- heit der Wortentstehung in einer einstmalig vordergründig bildungsbedingt vernetzten Welt.

³⁸ Der Mediävist und Byzantinist *Carolus Du Cange* (1610-1688) besuchte das Jesuitenkolleg in Amiens, studierte in Orleans die Rechte und war eine Weile als Rechtsanwalt in Paris tätig (Wolf, 2001-2004; <http://www.richardwolf.de/latein/ducange.htm>, 04.06.2004).

³⁹ *de la Motte-Shermann, Colin*, 1993; [http://www.aberhallo.de/lexikon/index.php/Heinrich_V._\(England\)](http://www.aberhallo.de/lexikon/index.php/Heinrich_V._(England)), 20.05.2004.

⁴⁰ *Gräzität* [zu lat. Graecus „griechisch“] bezeichnet das Wesen der altgriechischen Sprache, Kultur und Sitte (vgl. *Wah- rig* 1986, 975; *Duden* 1997, 603).

⁴¹ *Patristik* [zu lat. *pater* „Vater“ < griech. *patèr* „Vater“] ist die Wissenschaft von den Schriften und Lehren der Kirchen- väter; altchristliche Literaturgeschichte (vgl. *Wahrig* 1986, 975; *Duden* 1997, 603).

⁴² Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Austrian Academy of Sciences Press, <http://verlag.oeaw.ac.at>, e-mail: verlag@oeaw.ac.at, 28.07.04.

6. AUSBLICK AUF MACHT UND FÜHRUNG

Wurden in der Antike keine Aufseher im Sinne von Supervisoren oder Inspektoren gebraucht, da andere klare Ordnungsrichtlinien die Gesellschaft leiteten? Waren die Führungs- und Machtverhältnisse ohnedies durch diktatorische Herrschaft hinreichend kontrolliert? War doch durch die militärische Rangordnung eine genaue Zuteilung getroffen, wer, wann, wo, wie und wie lange Aufsicht zu führen hatte und zu überwachen ermächtigt war. Gebieter, Führer, Befehlshaber und Leiter waren in dem autoritären Machtgefüge anerkannt und nicht der Hinterfragung und Infragestellung ausgeliefert.

Das Thema „Macht“ ist wohl zu allen Zeiten und allerorts ein zentrales Thema. Vielleicht ist deshalb die Verlockung groß, das Wort *super* im Sinne von Macht zu interpretieren.

Das lateinische *super* meint vorerst nur „über, darüber, obendrauf“ und ist in Verbindungen wie *superfluere* als „überströmen, überfließen“, *supergredi* „überschreiten“, *supervolare* „darüberfliegen“ verwendet. So könnte ein lateinisches *supervidere* vielleicht mit „überschauen, darüberschauen, daraufschaun“ übersetzt werden. Es handelt sich bei dem Wort *supervidere* nicht um einen klassischen lateinischen Begriff, sondern vielmehr um einen Latinismus⁴³ des Mittelalters.

Hilarion G. Petzold schreibt in den „Materialien aus der Europäischen Akademie für Gesundheit – 12/2002“ unter dem Titel „Supervision? – Die gibt man, die ‚nimmt man doch nicht“ – „Führen, das kann man, oder lernt es nie!“:

„Im klassischen Latein fehlt der Begriff ‚supervisor‘. Für ihn steht ‚inspector‘. Der spätlateinische Begriff *supervidere* wird dem *inspicere* parallelisiert, genauso wie der Begriff *supervisor* dem Begriff *inspector* bzw. *supervisio* / *inspectio* gleichgeordnet wird. Diese Begriffe und ihre Bedeutungen zeigen deutlich Macht-, Führungs-, Kontrollaspekte“ (Petzold 2002⁴⁴).

Durch Parallelisierung und Gleichordnung dieser Worte wird eine feine Sinndifferenzierung vermieden und eine Begriffsausrichtung in Macht-, Führungs- und Kontrollbedeutung erzwungen.

Das Ausblenden des Problems der Macht im theoretischen Diskurs und eine einseitige Orientierung in Richtung Macht bringen diese wichtigen von Petzold gestellten Fragen ans Licht: „Was bedeutet die fehlende Metareflexion und theoretische Auseinandersetzung des supervisorischen Feldes mit dieser Seite seines Herkommens für den supervisorischen Umgang mit Macht, Gewalt, Führung? Was findet sich an offenen und verdeckten Ideologien zum Thema ‚Macht, Kontrolle, Leadership‘ als kollektiven Kognitionen, Vorstellungen, Mythen ‚in den Köpfen‘ der SupervisorInnen und ihrer KundInnen?“ (*ibid.*).

6.1 ANGLOAMERIKANISCHES VERSTEHEN UND SUPERVISION

Anders als im deutschsprachigen psychosozialen Bereich, meint der Begriff *supervision* im angloamerikanischen Verstehen im weitesten Sinne „Führung aus einer Machtposition“ heraus. Das *Oxford English Dictionary* definiert 1989 den englischen *supervisor* als „a person who exercises general direction or control over a business, a body of workmen, etc.; one who inspects and directs the work of others“ („Eine Person, die eine generelle Leitung oder Kontrolle bei einem Unternehmen, einer Gruppe von Arbeitern etc. ausübt, jemand der die Arbeit von anderen überwacht und leitet“, ...) (Petzold 2003, 200).

Petzold versucht dem angloamerikanischen Einfluss in nicht näher bezeichneten Quellen nachzugehen: „In den für die Begriffsgeschichte bedeutsamen mittelalterlichen britischen und irischen lateinischen Quellen taucht *supervisor* 1295 als ‚surveyor‘, *supervisio* 1338, *supervisus* 1322 in der Bedeutung von ‚survey‘, Aufsicht führen, überwachen auf und *supervisus* als ‚surveyorship‘ 1397“ (*ibid.*, S. 97).

Merriam Webster's Collegiate Dictionary legt sich fest: „The date given is for the earliest recorded use known to our editors of the first entered sense of that entry. In most cases the date is also, in effect, for the earliest use of the word itself that we know of“ (vgl. *Merriam-Webster* 1993, 27a). Soweit es den Herausgebern dieses Wörterbuches also bekannt ist, gilt die angegebene Jahreszahl

⁴³ *Latinismus* bezeichnet einen „dem Lateinischen eigentümlichen Ausdruck in einer nicht lateinischen Sprache“ (Duden 1997, Bd.5, 467).

⁴⁴ Petzold, Hilarion G., Supervision und Führung, 2002; <http://www.fpi-publikationen.de/supervision-fuehrung.htm>, 22.02.2004.

für den frühest schriftlich belegten Gebrauch, der als erste Bedeutung dieses Eintrages festgehalten ist. Dieses Datum ist in den meisten Fällen auch für den frühesten Gebrauch des Wortes selbst gültig.

Diesem Dictionary nach wird das englische *supervise* erstmals 1588 genannt und dem *superintend* und *oversee* mit der heutigen Übersetzung von „beaufsichtigen, überwachen“ gleichgesetzt. Hier findet sich der Hinweis auf das griechische *eidenai*, das lateinische *videre*, das englische *wit, wist, witting*, und auf die Verbindung von *to see, to know* und *to come to know* im Sinne von *to learn* (vgl. *ibid.*, S. 1184, 1358).

Das Verb *oversee* wird vor dem 12. Jh. erwähnt und neben *supervise* auch den Wörtern *survey, watch, inspect, examine* in prüfend beobachtendem Sinne zugeordnet (vgl. *ibid.*, S. 830).

Supervision, erst 1640 genannt, wird als Handlung, Prozess oder (berufliche) Tätigkeit von Beaufsichtigung bezeichnet, besonders als kritische Beobachtung und Leitung (vgl. *ibid.*, S. 1184).

Der englische *supervisor* taucht erst im 15. Jh. auf, ebenso der *surveyor*, dem die berufsmäßige Landaufsicht zugeschrieben ist, und 1602 der *inspector* als beauftragtes Kontrollorgan. Das Verbum *survey* aus dem 15. Jh. meint „prüfen, um Analysedaten über eine Gruppe oder ein Gebiet zu sammeln“.

1623 taucht das Verbum *inspect* im Sinne von „genau prüfen“ auf. Unter diesem Wort findet sich der Hinweis auf *to spy* aus dem 13. Jh. im Sinne von „erspähen, von heimlich beobachten wie ein Spion“ (vgl. *ibid.*, S. 605).

Hier ist die Frage versteckt, ob denn nicht doch der in Organisation oder Institution eingesetzte Supervisor den Erfüllungsgehilfen, ja den Spion, die Supervisorin die Erfüllungsgehilfin, die Spionin des Chefs abgibt? Steht die Befürchtung im Raum, in Zeiten von Einsparung und Personalkürzungen einem Instrument der Machtausübung ausgeliefert zu sein? Verhüllt die Sorge um mögliche Karriereschritte die nicht geäußerten Probleme?

The Random House Dictionary of the English Language bestimmt das zeitliche Auftauchen von

- o *supervise* 1580-90, *supervision* 1615-25, *supervisor* 1425-75;
- o *surveyor* 1375-1425, *surveying* 1425-75,
- o *oversee* vor 900, *overseer* 1350-1400,
- o *inspector* 1595-1605.

Eines der ältesten Wörter in diesem Zusammenhang ist wohl das englische *oversee*.

Der *supervisor* ist hier definiert als „a person who supervises workers or the work done by others“, und in der Schule als ein offiziell Verantwortlicher zur verschiedenartigen Unterstützung für Lehrer bezüglich Lehrplan und Unterrichtsmethoden (vgl. *The Random House Dictionary of the English Language* 1987, 1911).

Das *Dictionary of the English and German Languages* aus 1929 übersetzt manche Wörter gleichbedeutend

- *inspector, overseer, und supervisor* ⇔ Aufseher
- *inspector, superintendent und supervisor* , ⇔ Inspektor
- *superintendent* auch ⇔ Oberaufseher
- *oversee, superintend, und supervise* ⇔ beaufsichtigen
- *supervise* auch ⇔ überwachen
- *supervisal und supervision* ⇔ Aufsicht
- *vision* ⇔ Sehen, Erscheinung, Vision

Im deutsch-englischen Teil dann

- Aufseher ⇔ *overseer, surveyor, inspector*
- Beaufsichtigung ⇔ *inspection, supervision*
- übersehen im Sinne von überblicken ⇔ *survey, overlook*

(vgl. James 1929).

The Oxford English-Reader's Dictionary definiert 1988 *supervise*

- *watch and direct work, workers, an organization*

(*The Oxford English-Reader's Dictionary* 1988, 519).

The New Shorter Oxford English Dictionary übersetzt *supervise* mit „look over, survey“, mit „inspect, read through for correction“ und ebenso mit „to act as an academic supervisor“. *Supervision* meint

das Supervidieren einer Person, einer Aufgabe und auch schon „the overseeing of a student or his or her work by a tutor“ (vgl. *The New Shorter Oxford English Dictionary* 1993, Bd.2, 3151). Durchzieht der Machtaspekt die älteren angloamerikanischen Quellen und wird die Definition des Oxford Dictionary's bestätigt, ist in den zeitlich späteren Wörterbuchausgaben schon das Anklingen von Supervision im Sinne einer korrigierenden Begleitung bemerkbar.

6.2 FRANZÖSISCHES VERSTEHEN UND SUPERVISION

Im Französischen gibt es heute das Wort *le superviseur* für jemanden, der in einem Betrieb die Arbeit kontrolliert. *Le tuteur* ist jemand, der für minderjährige Kinder zuständig ist, wenn Eltern nicht mehr da sind, beziehungsweise ihre Erziehungsaufgabe nicht erfüllen oder erfüllen können. Beide Wörter werden auch gebraucht, wenn man in einen Beruf neu eingeführt wird; man bekommt einen *tuteur* oder *superviseur*, der begleitet oder hilft.

Auch Gymnasiallehrer bekommen während ihrer Praktikantenzeit einen *tuteur* zugeteilt, der ihnen hilft und sie auch beurteilt.

An der französischen Schule gibt es einen eigenen Angestellten, der beauftragt ist, Gangaufsicht zu halten, der als *surveillant* bezeichnet wird.

Im *Petit Larousse* aus 1963 findet sich nur *superviser*

- *contrôler et réviser un travail fait* ⇔ getane Arbeit kontrollieren und überprüfen

inspecter [du lat. *inspicere, regarder* (ansehen)]

- *examiner pour contrôler (inspecter une école)* ⇔ prüfen um zu kontrollieren
- *examiner avec une grande attention* ⇔ mit großer Aufmerksamkeit prüfen
- *inspecter une maison* ⇔ ein Haus besichtigen

inspecteur, trice

- *titre donné aux agents de divers services publics chargés de la surveillance et du contrôle* ⇔ Titel verschiedener öffentlich Bediensteter, die mit Überwachung und Kontrolle betraut sind:
- *inspecteur des mines* ⇔ Bergwerksinspektor,
- *inspecteur du travail* ⇔ Arbeitsinspektor

inspection

- *action de surveiller* ⇔ das Überwachen,
- *action de contrôler* ⇔ die Kontrolle
- *fonction d'inspecteur* ⇔ die Funktion des Inspektors

surveillance

- *action de surveiller* ⇔ *exercer une surveillance active* ⇔ eine aktive Überwachung durchführen
- *sous la surveillance de, surveillé par* ⇔ unter der Aufsicht von, überwacht von
- *être sous la surveillance de la police* ⇔ unter polizeilicher Aufsicht stehen

(vgl. *Petit Larousse* 1963).

Im *Französisch/deutschen Wörterbuch* aus 1988 ist das Wort *supervision* nicht angegeben. Hier findet sich

- *superviser (sypervize)* ⇔ überwachen
- *inspecter* (ëspëkte) ⇔ be(auf)sichtigen, inspizieren, kontrollieren, mustern, prüfen
- *inspecteur, trice* ⇔ Inspektor(in), Aufseher(in)
- *surveillance (syurvejäs)* ⇔ Aufsicht, Überwachung, Beobachtung
- *surveillance d'exploitation* ⇔ Betriebsüberwachung
- *surveillant, e* ⇔ Aufseher(in), Wärter
- *surveiller* ⇔ überwachen, ein wachsames Auge haben, beaufsichtigen; beobachten
- *se surveiller* ⇔ sich beobachten

(vgl. *PONS Weis Mattutat* 1988, Teil 1).

Auch im *Deutsch/französischen Wörterbuch* aus 1988 ist das Wort Supervision nicht zu finden. Hier findet sich

- Inspekteur (inspek'tø:r) ⇔ *inspecteur, surveillant, visiteur*
- Aufseher ⇔ *contrôleur, inspecteur, visiteur*
- Der Beamtete in einem französischen Internat ⇔ *surveillant*

(vgl. PONS Weis Mattutat 1988, Teil 2).

Im *Dictionnaire de la Langue Française* 1994 ist das Wort *supervision* schon genannt. Bezug genommen wird hier auf das englische *supervise*, abgeleitet vom lateinischen *supervidere*.
supervision [syɛrvizjõ] (1921)

- *Le fait de superviser* ⇔ die Tatsache des Supervidierens

superviser [syɛrvize] (1918) angl. to supervise; du bas lat⁴⁵. supervidere; <inspecter>

- *Contrôler [un travail effectué par d'autres, sans entrer dans les détails]* ⇔ eine Arbeit eines anderen kontrollieren, ohne ins Detail zu gehen
- *Sa secrétaire <lui apporte factures, commandes, correspondance. Il signe, il supervise, il dicte>* ⇔ Seine Sekretärin< bringt ihm Rechnungen, Bestellungen, Korrespondenz. Er unterschreibt, er kontrolliert, er diktiert> (R.Pinget).

superviseur [syɛrvizøɛr] fin XV <contrôleur>; repris 1918; angl. supervisor

- *Personne qui supervise*
- inform.: *Programme du système d'exploitation d'un ordinateur assurant l'enchaînement des tâches et la gestion des ressources* ⇔ in der Informatik: Programm des Operatingsystems eines Computers, zur Sicherstellung der Aufgabenabfolge und des Ressourcenmanagements

inspecter [inspekte] v. 1770; lat. inspectare

- *Examiner [ce dont on a la surveillance]* ⇔ worüber man die Aufsicht hat]
- *contrôler, surveiller, visiter. Inspecter une école, des travaux. <pour aller inspecter ses propriétés à la campagne>* ⇔ um seine Landgüter inspizieren zu gehen (Loti).
- *Examiner avec attention* ⇔ mit Aufmerksamkeit prüfen
- *explorer, fouiller* ⇔ durchstöbern
- *Tous les véhicules ont été soigneusement inspectés* ⇔ alle Fahrzeuge wurden sorgfältig untersucht
- *Inspecter les lieux* ⇔ den Tatort inspizieren
- *il se sentait examiné* ⇔ er fühlte sich unter Aufsicht
- *inspecté des pieds à la tête* ⇔ von Kopf bis Fuß untersucht
- *pesé* ⇔ gewogen
- *jugé* ⇔ abgeschätzt (Maupassant)
- *scruter - Il examinait de près les recoins* ⇔ Er untersuchte etwas bis „ins letzte Eck“ ⇔ (bis in die versteckteren Ecken, bis in die weitere Ecke hinter der Ecke)
- *Il inspectait la cuisine* ⇔ er inspizierte die Küche > (Chardonne).

inspecteur, trice [inspektøɛr, tris] n. – 1611;<celui qui scrute „derjenige, der genau untersucht“> 1406; lat. inspector;

- *agent d'un service public ou privé qui est chargé de surveiller* ⇔ öffentlich oder privat Angestellter, der mit der Überwachung betraut ist
- *de contrôler le fonctionnement d'une administration* ⇔ der mit dem Funktionieren einer Administration betraut ist
- *d'une entreprise* ⇔ einer Firma
- *de veiller à l'application de normes* ⇔ der betraut ist über die Anwendung von Normen zu wachen
- *Charge d'inspecteur* ⇔ die Aufgabe des Inspektors.—*inspectorat*
- *Inspecteur du travail* ⇔ Arbeitsinspektor
- *inspecteur pédagogique régional* ⇔ Landesschulinspektor
- *inspecteur des finances* ⇔ Finanzinspektor

surveiller [syɛrveje]: - 1586

- *Observer attentivement* ⇔ aufmerksam beobachten
- *fixer son attention sur* ⇔ seine Aufmerksamkeit auf etwas fixieren

⁴⁵ „Du bas latin ou basse latinité“ ⇔ ‚niedriges Latein‘, Spätlatein, ein französisches Wort mit einer lateinischen Endung (vgl. PONS, Robert 1994); vergleichbar dem ‚latin de cuisine‘, (vgl. Fußnote Nr. 25).

- *pour éviter ou prévenir un danger, une action* ⇔
um eine Gefahr, eine Tat zu vermeiden oder dieser vorzubeugen
- *observer* ⇔ beobachten
- *veiller* ⇔ wachen

(vgl. PONS, *Dictionnaire de la Langue Française* 1994).

Hier wird der Bezug der englischen Sprache zum Französischen sichtbar, ähnliche Aufgabengebiete für Aufsicht und Überwachung erkennbar. In der ursprünglichen Bedeutung sind ebenso die Kontrolle und das Inspizieren im Vordergrund. In der späteren Übersetzung wird die Bedeutungsveränderung des französischen Wortes *supervision* angegeben.

Im *Dictionnaire de la Langue Française* 1994 wird die Herkunft des französischen Wortes *superviser* mit dem spätlateinischen *supervidere* angegeben. Der *superviseur* taucht Ende des 15. Jahrhunderts auf und dann erst wieder 1918. Die *supervision* wird nur als die Tatsache des Supervidierens erklärt, während Worte im Sinne von beobachten und untersuchen sehr bedeutungsgenau definiert sind.

6.3 DEUTSCHSPRACHIGES VERSTEHEN UND SUPERVISION

Im deutschsprachigen Raum wurde im Bereich der psychosozialen Supervision der mittelenglische Begriff *supervisor* übernommen, verbunden mit dem Hintergrund einer inspektoriellen Feudal- und Pastoralmacht im Sinne Foucaults. Obwohl die repressive Konnotation des Wortes *supervision* mit-schwang, wurde das Thema Macht ignoriert, jedenfalls wurde es bislang im Diskurs kaum theoretisch aufgezeigt. Vielleicht hat hier der deutschsprachige Raum voreilig eine Fachbezeichnung übernommen und hat jetzt Mühe, aus der Einengung des kühlen Machtdenkens heraus in das Gewand eines humanen Mit-menschlichkeitsdenkens hineinzuschlüpfen.

Im etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache aus dem Jahre 1989 ist das Wort Supervision noch nicht genannt (vgl. *Duden* 1989, Bd.7).

Im Jahre 1990 noch mit reiner Kontrollfunktion verbunden, nennt das Fremdwörterbuch *Supervision*

- [Leistungs]kontrolle, Inspektion
- Leitung, [Ober]aufsicht

Supervisor

- Oberaufseher, Kontrolleur (Wirtschaft)
- Kontroll- u. Überwachungsgerät bei elektronischen Rechenanlagen

(vgl. *Duden* 1990, Bd.5, 755).

Im Jahre 1997 führt das Fremdwörterbuch die Begriffe folgend an

Supervision

- Beratung eines Arbeitsteams, einer Organisation zur Erhöhung der Effektivität
- Beratung und Beaufsichtigung von Psychotherapeuten

Supervisor:

- Person, die innerhalb eines Betriebes Aufseher- und Kontrollfunktionen wahrnimmt (Wirtschaft)
- Kontroll- und Überwachungsgerät bei Rechenanlagen (EDV)

(vgl. *Duden* 1997, Bd.5, 785).

2001 wird im Fremdwörterbuch angegeben

Supervision

- Beratung eines Arbeitsteams, einer Organisation zur Erhöhung der Effektivität
- Beratung und Beaufsichtigung von Psychotherapeuten

Supervisor

- jemand, der innerhalb eines Betriebes Aufseher- u. Kontrollfunktionen wahrnimmt (Wirtschaft)
- Kontroll- u. Überwachungsgerät bei elektronischen Rechenanlagen (EDV)

Supervisorin

- weibliche Form zu Supervisor
(vgl. *Duden* 2001, Bd.5).

Alle drei Fremdwörterbücher geben zu den Begriffen die englische Lautschrift an. 1997 und später weisen die Fremdwörterbücher bei dem Begriff „Supervision“ vordergründig schon auf Beratung hin, bei Psychotherapeuten bleibt diese mit Beaufsichtigung verbunden. Wird hier dem Wort Supervision neben der Beaufsichtigung schon die Bedeutung der Beratung zugeordnet, ist der Begriff „Supervisor“ sowohl personen- als auch gerätebezogen mit ausschließlicher Überwachungs- und Kontrollfunktion ausgewiesen. 2001 wird die weibliche Form „Supervisorin“ erwähnt.

Im Österreichischen Wörterbuch 1979 ist weder das Wort „Supervision“, noch „Supervisor“ zu finden (*Österreichisches Wörterbuch* 1979).

1997 gibt das Österreichische Wörterbuch „Supervision“ noch nicht an, erwähnt jedoch den *Supervisor* als

- Aufsichts- Kontrollperson (im Betrieb)
 - im Sport als Oberschiedsrichter (im Tennis)
- (*Österreichisches Wörterbuch* 1997).

2001 gibt das Österreichische Wörterbuch an *Supervision*

- (besonders in der Psychologie) Beobachtung zur Optimierung des Berufsalltags, wie durch Qualitätskontrolle, Gesprächsanalyse, Beratung

Supervisor

- Aufsichts-, Kontrollperson (im Betrieb)
- Sport: Oberschiedsrichter (im Tennis)

Supervisorin, -innen (vgl. *Österreichisches Wörterbuch* 2001).

Der „Supervisor“ ist mit englischer Phonetik ausgewiesen. 2001 wird schon die weibliche Form des Supervisors genannt. Die Supervision wird in die Richtung Beobachtung und Beratung gereiht.

2003 jedoch schreibt das *Etymologische Wörterbuch des Deutschen* immer noch *Supervision* = Aufsicht

- in einem Betrieb oder einer Organisation oder Ähnliches zur Klärung von Konflikten und Problemen innerhalb eines Teams einer Abteilung oder Ähnliches und zur Erhöhung der Arbeits- und Leistungsfähigkeit eingesetzte Methode.
 - In der Psychotherapie eingesetzte Aufsicht über Psychotherapeuten
- (*Pfeifer* 2003).

Im Jahr 2000 definiert und beschreibt das „*Lexikon für Theologie und Kirche*“:

„Supervision ist eine Form professioneller Beratung zur Qualitätssicherung in der Arbeit. Ursprünglich für den Bereich der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik in den USA konzipiert, kommt sie auch im schulischen Bereich und im Bereich der Wirtschaft, der Klinik und der Sozialarbeit zur Anwendung. In der Supervision werden die psychischen, sozialen und institutionellen Dimensionen beruflichen Handelns unter Anleitung spezifisch ausgebildeter Fachkräfte beleuchtet. Die Ausbildungsstandards werden von der Gesellschaft für Supervision festgelegt“ (*Lexikon für Theologie und Kirche* 2000).

6.4 DAS GRIECHISCHE HEUTE

In manchem Hinweis auf das ursprüngliche Herkommen eines heutigen griechischen Begriffes ist der ehemalige hoch differenzierte Wortreichtum der Antike zu erahnen. Waren die Dialekte einer der Hauptgründe für den lexikalischen Reichtum der griechischen Sprache, war „ein weiterer Grund das frühe Erwachen und die lange Dauer des literarischen Lebens im Griechischen“ (*Gemoll* 1954, V).

„Endlich war für den Reichtum der griechischen Sprache die sprachgewaltige Schöpferkraft vieler griechischer Schriftsteller von Bedeutung“ (*ibid.*, VI). Man vermutet auch eine sehr klangvolle, mit vielen Vokalen volle antike Sprache.

Ist der Wortschatz im Neugriechischen offenbar viel geringer als im Altertum, weist dennoch das neugriechische Wörterbuch auf jene alten Wortquellen hin.

Die aktuellen Nachforschungen im Jahre 2004 ergeben wertvolle Aufschlüsse über die heutige Supervisionskultur in Griechenland.

Nach der nicht belegbaren SMS-Information vom Juni 2004 des griechischen Studenten Nikoláos Stogiannos, von der ionischen Insel Korfu stammend, wird für Supervision, besonders in der Psychotherapie und im Gesundheitswesen, heute das griechische Wort *epínlepsi* (επίβλεψη) verwendet.

Der in Athen niedergelassene, alteingesessene griechische Arzt Dr. Georg Robert Polykrates kann das Wort Supervision nicht zuordnen und schickt im Juli 2004 die Ausbildungsunterlagen zum praktischen Arzt und Facharzt in Griechenland. In diesen wird Supervision nicht erwähnt.

Frau Amalía Katsóuli, aus der nordgriechischen Stadt Tríkala stammend, arbeitet als Krankenschwester im *Ευαγγελισμός Νοσοκομίου* (Evangelismós Nosokomío), dem größten Krankenhaus Athens. In einem Interview im August 2004, angesprochen auf *supervision* im Krankenhaus, erinnert sie sich zögerlich, das Wort *epitheórissi* (επιθεώρηση) für Supervision gehört zu haben. Auf der hierarchisch geführten Station würden Probleme jedoch von der *head nurse* beseitigt. Der Gedanke drängt sich auf, Supervision könnte gesellschaftspolitisch durch demokratisch offene Systeme erst notwendig werden.

Die E-Mail Anfrage, welche Bezeichnungen in Griechenland für die englischen Wörter *to supervise* und *supervision* Verwendung finden, beantwortet Frau Evangelía Gouvrou, beheimatet in Argos Orestikon, gelegen in Kastoría im Norden Griechenlands. Die Lehrerin an dem *Λύκειο* (líkio), einem Lyceum, einer gymnasialen Oberstufe, „*Τεχνικό Επαγγελματικό Εκπαιδευτήριο Άργους Ορεστικού*“, „The Technical Vocational School of Argos Orestikon“ schreibt:

„Οι λέξεις που χρησιμοποιούμε συνήθως στην καθημερινή μας ζωή για το ρήμα ‘supervise’ είναι : ‘επιβλέπω’ ή ‘επιτηρώ’ ή ‘επιθεωρώ’ ή καλύτερα ‘εποπτεύω’. Έτσι τα αντίστοιχα ουσιαστικά για το ‘supervision’ είναι : ‘επίβλεψη’ ή ‘επιτήρηση’ ή ‘επιθεώρηση’ ή ‘εποπτεία’.“

(Die Wörter, die normalerweise in unserem Alltagsleben für das ‚supervise‘ verwendet werden, sind: ‘επιβλέπω’ (epivlépo) oder ‘επιτηρώ’ (epitiró) oder ‘επιθεωρώ’ (epitheoró) oder, noch besser, ‘εποπτεύω’ (epoptévo). Ähnlich sind die übereinstimmenden Hauptwörter für ‘supervision’: ‘επίβλεψη’ (epínlepsi) oder ‘επιτήρηση’ (epitírissi) oder ‘επιθεώρηση’ (epitheórissi) oder ‘εποπτεία’ (epoptía)).

Passende Beispiele differenzieren die griechischen Wörter:

- „Το ρήμα ‘επιτηρώ’ χρησιμοποιείται π.χ. για καθηγητές που προσέχουν τους μαθητές κατά τη διάρκεια εξετάσεων (ίσως στα αγγλικά θα λέγατε ‘keep an eye on’ ή ‘watch over’)
- (Das Verb ‘επιτηρώ’ (epitiró) wird zum Beispiel von Lehrern verwendet, die ihre Studenten (oder Schüler) während Prüfungen beaufsichtigen (kann sein, man sagt auf Englisch ‘keep an eye on’ oder ‘watch over’)
- Το ρήμα ‘επιβλέπω’ ή το ‘εποπτεύω’ αναφέρεται π.χ. σε κάποιον που προσέχει το πώς γίνεται μια εργασία και έχει την ευθύνη και τον έλεγχο της εκτέλεσης ενός έργου (*supervise the execution of a project*).
- (Das Verb ‘επιβλέπω’ (epivlépo) oder das ‘εποπτεύω’ (epoptévo) wird mit jemandem in Verbindung gebracht, der beobachtet, wie eine Arbeit gemacht wird und der die Verantwortung und die Kontrolle über die Ausführung eines Projektes innehat (*supervise the execution of a project*).
- Το ρήμα ‘επιθεωρώ’ έχει την έννοια του ελέγχω ή εξετάζω (*‘inspect’*)“.
- (Das Verb ‘επιθεωρώ’ (epitheoró) hat die Bedeutung von kontrollieren oder untersuchen (*‘inspect’*)) (Gouvrou 2004⁴⁶).

⁴⁶ Gouvrou, Evangelía 2004, E-Mail 5. Juli 2004, 16. Juli 2004.

Das Neugriechisch-Deutsch Wörterbuch übersetzt die genannten Wörter:

epívlēpsi (επίβλεψη)

- Aufsicht
- εἰς τὴν ἐπιβλεψίαν ὑποτάσσεται ὑπὸ τῆς ἐπιβλεψίας ἡ ἐπιβλεψία ⇔ unter (polizeilicher) Aufsicht stehen

epívlēro (ἐπιβλέπω) im Sinne von Übersicht haben

- beaufsichtigen

zusammengesetzt aus der Präposition

- *epí* (ἐπί)⁴⁷ ⇔ auf

und *vlēro* (λέω, hergeleitet aus dem alten *eída* (εἶδον)⁴⁸

- sehen

epitírissi (επιτήρηση)

- Aufsicht

epitiró (επιτηρώ)

- beaufsichtigen

epitheórissi (επιθεώρηση)

- Inspektion

epitheoró (επιθεωρώ)

- inspizieren

eroptéia (εποπτεία)

- Aufsicht

eropténo (εποπτεύω)

- überwachen

(PONS Karagiannakis, Neugriechisch-Deutsch 2002, 228ff).

Hier findet sich das für die Integrative Supervision verwendete Wort „Optik“, der Lehre vom Sehen, verborgen. Hält doch das Modell mehrperspektivischer Supervision multiple, iterative theoretische Optiken zur Verfügung (vgl. Petzold 1998, 135⁴⁹).

optikí (οπτική)

- Optik

(PONS Karagiannakis, Neugriechisch-Deutsch 2002, 425).

6.5 NOCH EINMAL ZUM URSPRUNG IM GESTERN

Im Altgriechischen, auf *oráo* (ὄρω) bezogen, heißt

optikós (οπτικός)

- zum Sehen gehörig, es betreffend (1870).

An der ursprünglichen Quelle im Altgriechischen finden sich verschiedenste Wortverknüpfungen in Bezug auf „sehen“, mit Bezug auf das griechische Wort für das Auge.

vléfaron. (ὄφθαλμος)

- Augenlid
- poetisch: Auge (1954).

⁴⁷ vgl. 1.6.1

⁴⁸ vgl. 1.6.5

⁴⁹ „Modell mehrperspektivischer Supervision mit multiplen, iterativen theoretischen Optiken (Petzold 1990o, nach dem MPG-Modell von Frühmann 1986)“ (Petzold 1998, 135).

vlépo (ὄρω)

- blicken, sehen; ansehen, anblicken
- (ὀρόω) nach Einem oder etwas hinsehen; selten ὀρέω (attisch)
- (σεμνὸν) ernst blicken (Euripides..)
- (ὀρόω) Schrecken aus den Augen blitzen lassen (Aeschylus)
- (σκόρον⁵⁰) blind sein (Sophokles)
- absolut: ὄρω ↔ leben (Tragiker)
- nach oder auf etwas sehen, d.h. berücksichtigen, beachten
- vertrauen (Sophokles)
- nach etwas sehen, um es zu begehren (ὀρέω (Plato)
- neutestamentarisch: sich vor etwas hüten (ὀρέω u. ὀρέω)
- übertragen: erkennen, einsehen (1870).

vlépsis (ὄρασις)

- spätgriechisch: scharfes Sehen (1954).

epívlēpsis (ἐπιὄρασις)

- das Daraufhinsehen, Besehen (Plutarchos) (1870).
- spätgriechisch: das Hinblicken (1954).

epi-vlépo, ἑπιὄρω

- darauf sehen, besehen, betrachten
- neutestamentarisch: ὄρω ↔ auf etwas
- neidisch betrachten, beneiden (Sophokles) (1870).

Wenn auch die Verbindung mit *epí ti* (ἐπὶ τι), „auf etwas“, aufscheint, ist es dennoch vorerst ohne Bewertung „auf etwas sehen, blicken“. In dem Reigen der Worte blitzt hie und dort die Ursprungsverbindung zum Auge, dem eigentlichen Fenster der Wahrnehmung auf.

7. HERMENEUTIK UND DAS VERBORGENE SPIEL

7.1 HERMES

In der Hermeneutik⁵¹ versteckt sich mythisch der griechische Götterbote Hermes (Ἑρμῆς), der an seinen Sandalen Flügel trägt, die zuweilen auch am Hute, am Stabe und an seinen Schultern erscheinen. In seiner Rechten ruht der von Schlangen umwundene *Kerýkeion* (κέρυκεον), der lateinische *cādūceus*, ein magischer Stab, mit dem er andere Lebewesen in tiefen Schlaf versetzen und wieder erwecken konnte und der ihm später als Heroldsstab diente⁵².

„Als göttlicher Bote und Vermittler war er der natürliche Beschützer der Herolde auf Erden. Wer aber die Befehle Anderer und Schützlinge Höherer mit Rath und That unterstützen will, muß die Gabe des richtigen Gedankenausdrucks in hohem Grade besitzen. Man dachte sich deshalb Hermes ferner als Ideal der Ueberredungskunst, als Schutzgott der Redner, Philosophen und Dichter“ (Göll 1979, 51⁵³).

Als Sohn des Zeus und der Atlastochter Maia im Kyllenegebirge in Arkadien geboren, ist Hermes ein vieldeutiges, schillerndes Götterwesen. Ursprünglich Gott der Hirten und Herden, erfand er als Schutzgott des Handels die Mittel des Austausches wie Schrift und Zahlzeichen und galt ebenso als Gott der listigen Verschlagenheit, des Diebstahls und des Betrugs, ein Gott der Redekunst und des Denkens, der immer einen Ausweg fand.

⁵⁰ Heute wird in der Medizin von *Skotóm* gesprochen, einem blinden Fleck im Gesichtsfeld; griech. *skótos* (σκοτος) „Dunkelheit, Finsternis“ (PONS 2002, 530).

⁵¹ *Hermeneutik* (griech. *hermeneutiké* [techne], „Kunst der Auslegung“), Verdolmetschungskunst, Erklärungskunst (vgl. Schischkoff 1982, 274); ist ein wissenschaftliches Verfahren der Auslegung und Erklärung von Texten, Kunstwerken oder Musikstücken und ist eine metaphysische Methode des Verstehens menschlichen Daseins (Existenzphilosophie) (vgl. Duden 1997, Bd.5, 318).

⁵² *Hermes* nach einem pompejischen Wandgemälde (Göll 1979, 50).

⁵³ Es ist die vierte Auflage des 1866 zum erstem Mal erschienenen Buches „Illustrierte Mythologie“. Als Faksimile-Ausgabe ist sowohl der Schriftdruck als auch die Rechtschreibung der damaligen Zeit belassen.

„Hermes hatte Apollon 50 Rinder aus einer Herde entwendet. Noch während Apollon ihn deswegen zur Rede stellte, entwand er ihm unvermerkt auch noch seinen Köcher“ (Waldmann, Roscher o.J.⁵⁴).

Diese Szene findet sich bei Horaz in der Hymne auf Mercurius im Carminum, liber I, 9f.:

„...te, boves olim nisi reddidisses per dolum amotas, puerum minaci
voce dum terret, viduus pharetra risit Apollo“

(Wenn du nicht einst die durch List entführten Rinder zurückgegeben hättest, während er dich, den Knaben, mit drohender Stimme schreckt, lachte Apollo, des Köchers beraubt) (Horatius 1958, 54).

Überall erinnerten Hermen⁵⁵ an den Geleiter und Führer auf schwierigen Pfaden, an den Gefährten, den Hirten, an den Schutzherrn der Wanderer. Auch auf dem Wege von der Erde zur Unterwelt geleitete er die Seelen der Verstorbenen zum Nachen des Charon, zur letzten Ruhe.

Hermes als ein Gott der Wege ist „in dieser Rolle der Beschützer jedes Menschen, der den Weg des Lebens wandelt, vor allem aber eines jeden, der im Prozess der Selbstverwirklichung die Mitverantwortung für seine eigene Entwicklung übernimmt“ (Prokopiuk o.J.⁵⁶).

„Er ist aber auch ein Gefährte des Übersetzers: sein Führer durch den Dschungel der Bedeutungen und Worte, den er in den paradiesischen Garten einer Übersetzung verwandeln soll. Er ist es, der den Übersetzer auf den Wegen und Irrwegen der Inspiration und des Verstehens führt, der ihn über die schwierigen oder gar gefährlichen Schwellen der zu übersetzenden Texte trägt. Hermes ist auch ein Gott der Einheit der Gegensätze und der Einheit des Zweideutigen oder der Vieldeutigkeit. Der Übersetzer weiß von der Einheit und Verschiedenheit der Bedeutungen des Menschseins und der Welt zu berichten, die sich in den Worten offenbaren. Hermes ist ein Inspirator der Kunst, war er es doch, der die zwei Urinstrumente, die Lyra und die Flöte, erfunden hatte, und ein Inspirator der Literatur“ (vgl. *ibid.*).

Hermes' Klugheit, Leichtigkeit und Heiterkeit verleihen ihm die Fähigkeit zu Gewandtheit und Verwandlung. Hermes ist ein Archetypus anmutiger Dynamik, des Wandels von Sein und Nichtsein, ein Gott des Glücks, ein Gott des Spiels.

7.2 SCHRÄGES SPIEL

„Super⁵⁷-Vision“ beinhaltet Außergewöhnliches in jedem Falle, nämlich „super“ ist immer noch besser als „sehr gut“, was unserem Zeitgeist zu entsprechen scheint. Zeigen nicht die kineastischen Bilder von heute den Traum von Jedermann und Jederfrau, als Supermann, als Superfrau, sich einmal durch den Äther zu „beamen“? „Super“, umgangssprachlich für hervorragend und großartig (vgl. Duden 1997, 784), derzeit überboten von „mega“ und „giga“, hat sich als „Überdrüber“ in den letzten Jahren in unserer Sprache als Modewort etabliert. Ebenso „eine Vision zu haben“ zeigt den Anspruch an, eine besondere Vorstellung, die wiederum nur Höherem zugeschrieben werden kann. Wenn der „Integrative Ansatz“ (Sieper 1971; Martin 1973, Petzold 1971k, 1973c; in: Petzold 1998, 265) die Bemühung einschließt, zwischenmenschliche Interaktion auf gleichen Ebenen wahrzunehmen, warum sprechen wir nicht von *Ko-Supervision*, warum wählen wir nicht überhaupt das

⁵⁴ <http://www.gottwein.de/Myth/MythH.htm>, Alexander Waldmann, *Das Lexikon der Mythologie* von W. H. Roscher, Hunger, Pfister, Graf, Grant, Tripp, Ranke-Graves, Rose, u.a., o. J., 15.06.04.

⁵⁵ Hermen sind Steinpfeiler, die mit einer Büste des Gottes Hermes gekrönt waren, standen fast vor allen Privat- und Staatsgebäuden der Stadt, auf den öffentlichen Plätzen, vor den Toren, auf den Kreuzwegen (mit drei oder vier Köpfen). Auf den Landstraßen diente die Herme später mit ihrer Inschrift als Wegweiser und Längenmesser und wo sie sich nicht fand, deuteten Steinhäufen, denen der fromme Reisende im Vorübergehen einen Stein hinzufügte und die man zu salben und zu bekränzen pflegte, auf die Nähe des jeden Gang segnenden Gottes hin (vgl. Göll 1979, 51f).

⁵⁶ Jerzy Prokopiuk, <http://www.lohengrin-verlag.de/Prokopiuk.htm>, Gnosis, Hermes und die Kunst des Uebersetzens, o.J., 20.05.04.

⁵⁷ *Super* meint als Superlativ „besonders, über alle Maßen, überdurchschnittlich“; *hyper* (ὑπερ) „außerordentlich“ (vgl. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* 2003) *super*, aus dem Griechischen *hyper*; deutsch „über, sopran, souverän“ (vgl. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* 2002).

weicher antönende englische Wort *Co-supervision* [kəu-'su:pə'viʃən⁵⁸], das eher noch das Zugehen auf den anderen anklingen lässt? Wenn das Allmächtigkeit suggerierende „super“ aus dem Wort fiel, bliebe eine *Co-vision* [kəu-'viʃən], fließend zu *Con-vision* [kon'viʃən] verbunden, eine *Konvision*, ein Miteinander-Sehen, das sich selbst zum Thema macht, als *Meta-Konvision* letztendlich? Vielleicht kann in der *Konvision* die Entwicklung hin zur *Intervision* gesehen werden, wo Experten unter Experten sich beraten, sich in einen förderlichen Diskurs begeben.

Aus schrägem Hören ergibt sich phonetisches Spielen am Rande.

Erfreut sich das Wort *Coaching* ['kəʊtʃɪŋ] deshalb größerer Beliebtheit, weil das emotionale Mitschwingen von Angenehmem spürbar ist? Überdies, mit Augenzwinkern draufgeschaut: *Co(a)-*, phonetisch „kəu-“, versteh ich, aber was ist *tsching* [tʃɪŋ]⁵⁹?

Nicht *Co-aching* [kou-'eɪkɪŋ] als schmerzliches Miteinander, als Mitleid, ist die Assoziation, sondern vordergründig das Angebot der englischen Kutsche. „The old coaching days“-, damals, als man noch mit der Kutsche fuhr, da gab es schon *coaching* in England, den Privatunterricht nämlich, die heute notwendige oder exklusive Nachhilfe (vgl. *Cassell's Dictionary* 1966, 88)?

Getragen werden durch jemanden zu etwas, getragen werden durch etwas zu jemandem, - taucht da etwa ein leiblich erinnerbares Gefühl auf?

Bei Managern aus der oberen und mittleren Ebene des Profitbereichs zeigt Petzold in einer kleinen Pilotstudie aus dem Jahre 2001 die weitaus bessere Akzeptanz von Coaching im Vergleich zu Supervision auf. Vielleicht nur, „war das Bild des ‚großen Mannes‘ offenbar eine wichtige ‚soziale Repräsentation‘ bei den befragten Managern“ (Petzold 2002⁶⁰), vielleicht nur, oder war da eben ein angenehmes Gefühl spürbar?

8. ZEITKONTINUUM

8.1 VOM GESTERN BIS ZUM HEUTE

Über die variationsreiche Weite des Wortes „Sehen“ war in den aufgefundenen Quellen der antiken Sprachen das Bedeutungsnetz gespannt vom wohlwollenden Schutz, über den Besuch von Kranken, über das spähende Auskundschaften hin, über die kontrollierende Beaufsichtigung bis zur Beherrschung und Strafe. Die Fragen, wann schützende Beobachtung zur machtvollen Aufsicht wird, wann helfende, stützende Führung sich zur Führerschaft wandelt, wann supportive Begleitung zur tendenziösen Manipulation wird, - diese Fragen hängen zwingend über all den differentiellen Abstufungen, die in diesem Bedeutungsnetz zu finden sind.

Immer ist der Macht- und Kontrollaspekt im Blick zu halten. Wo Macht auftaucht, kommen nicht nur Auflehnung und Gegenwehr hervor, auch unterwürfiges Kopfeinziehen und Ohnmacht treten auf. Leiter, Führer und Oberbefehlshaber, Aufseher, Kontrolleure und Inspektoren sind auch im heutigen theoretischen Diskurs der Integrativen Supervision reflexionswürdig, haben doch auch sie ihr genealogisches Herkommen im Bedeutungsgeflecht der antiken Sprachen.

Der Begriff *supervisor* ['su:pə'vaɪzə] im angloamerikanischen Raum war eindeutig mit Macht und Führungscharakter verbunden. Das Arbeitsfeld des *supervisors* lag in der Industrie. Dort erteilte der Vorgesetzte, nämlich der *supervisor*, seinen Untergeordneten den Arbeitsauftrag und war für die Arbeitsaufsicht zuständig, um die Produktivität des Betriebes zu gewährleisten. Erst später kam die Frage auf, ob das Unternehmen bessere Erträge erzielen könnte, wenn der *supervisor* nicht nur kontrollierende Funktion inne hätte, sondern auch mit klugem und psychologischem Verhalten Einfluss auf seine Untergebenen nähme.

Erst mit dem Entstehen und der Entwicklung der sozialen Arbeit dient Supervision nicht mehr nur der autoritären Machtausübung und Überwachung, sondern übernimmt immer mehr auch eine begleitende Schutzfunktion für die in sozialen Diensten Helfenden und hiermit folgend für die von diesen betreuten, sozial Schwachen.

⁵⁸ Alle phonetischen Transskriptionen sind dem *Everyman's English Pronouncing Dictionary* von Daniel Jones entnommen (Jones 1963).

⁵⁹ Frei nach dem deutschen Psychoanalytiker Eberhard Schätzing, der bei einem Vortrag 1981 meinte: „Nach jahrelanger Beschäftigung mit der Psychoanalyse habe ich verstanden, was Psyche und anal heißt, aber was ist „yse“ (üse)?“

⁶⁰ Petzold, Hilarion G., Supervision und Führung, 2002; <http://www.fpi-publikationen.de/supervision-fuehrung.htm>, 22.02.2004.

Meint der Begriff *supervision* im angloamerikanischen Verstehen im weitesten Sinne „Führung aus einer Machtposition heraus“ (vgl. *Petzold* 2002⁶¹), erhält der Begriff im deutschsprachigen psychosozialen Bereich Entlastungs- und Unterstützungsfunktion. Der Blick auf die Begriffsgeschichte des Wortes „Supervision“ bestätigt diese Aussage (*ibid.*).

Das negative Mitschwingen bei der Wortnennung „Supervision“ im Sinne von Aufsicht und Überwachung ist somit in der ursprünglichen Verwendung des Wortes zu suchen und eben in der Verbundenheit mit seiner geschichtlichen Entwicklung und seinen archetypischen Repräsentanzen zu sehen.

8.2 HEUTE UND MORGEN

Nicht immer klangen bei dem Begriff „Supervision“ Attributionen wie vielfältig, weit oder beweglich an. Gerade deshalb erscheint es von Wichtigkeit, die belastenden Spuren machtpolitischer Kontrolle nicht der Verdrängung anheim fallen zu lassen. Mit dem Aufsuchen und Aufnehmen dieser Spuren ist es vielleicht auch leichter, wieder die stützenden und sinnstiftenden Aspekte von Beaufsichtigung und Führung im Wandel von Strukturen gelten zu lassen und in ein akzeptables Werteerkennungs- und Wertebildungssystem hineinzunehmen.

Eine Gesellschaft, die auf eine generelle Verprofessionalisierung zwischenmenschlicher Funktionen angewiesen scheint, ist eben auch gefordert, ihre angewandten Methoden und Verfahren professionell auf vielen möglichen Ebenen zu reflektieren, der Meta-Reflexion zu unterziehen, und falls nötig, zu *re-vidieren*.

Die Entwicklung und Aneignung von Konzepten und Heuristiken in der Integrativen Supervision, die Erarbeitung von Theorien und Metatheorien veränderten und erweiterten und verändern und erweitern die Bedeutung des Wortes vielfältig und werden weiterhin vielschichtig den Sinn des Wortes „Supervision“ bereichern.

Emotiv haftet vordergründig dem Wort Supervision oder supervisorisch doch repressive Konnotation an. Es ist hiermit noch immer ein weiter Weg der Beschäftigung, Erklärung, Aufdeckung und des Umdenkens in Bezug auf Supervision zu gehen, dass es um eine gute Übersicht geht, um „...die mühevollen und anspruchsvollen Arbeit einer permanenten ‚systematischen Suchbewegung‘, zu einem Bemühen um Überblick (*supervisio*) in einer sich beständig wandelnden Welt,...“ (*Petzold* 1998, 99).

Supervision als Übersicht betrachtet Vielfältigkeit auf verschiedenste Weise. Solche Supervision braucht Offenheit für viele Ebenen, braucht Weite und Beweglichkeit im Blick, trägt einen hohen Anspruch auf eine spezifische Art des Sehens in sich, eine Art, die es möglich machen soll, die stetigen und ständigen Veränderungen in der Welt wahrnehmen und aufnehmen zu können.

„Supervision als *Überschau* über komplexe Gegebenheiten wird stets von dieser Komplexität selbst bestimmt. Wenn sie sich der Vielfalt öffnet – und nur so wird sie zur *supervisio* und bleibt nicht schlicht Vision⁶² –, wird sie selbst vielfältig. *Vielfalt will vielfältig betrachtet werden!*“ (*Petzold* 1998, 110). Und Vielfalt will auch in der Zukunft gesehen sein.

9. META-REFLEXION ZUR BEGRIFFLICHKEITSSTUDIE „SUPERVISION“

9.1 FRAGEN UND VIELFALT IN DER SUPERVISION

Vielleicht lass ich noch Paracelsus auf meine semantischen Überlegungen schauen:

„Von Namen..., es sei Latein, Griechisch, Arabisch, Chaldäisch: laß dich nit bekümmern in ihrer Etymologia - denn da spielen miteinander die Sprachen und scherzen, wie die Katzen mit den Mäusen; es ist ohne Nutzen (I, 3). Das andere sind Dinge, die die Zeit verzehren mit unnützem Geschwätz (XI, 135)“ (*Schipperges* 1988, 15).

Dennoch bringt die sprachgeschichtliche Beschäftigung mit der evolutiven und prozeduralen Entwicklung des Begriffes Supervision wichtige Hinweise für sein Verstehen und seinen Gebrauch in der modernen Integrativen Supervision mit ihrem „komplexitätstheoretischen“ (*Petzold* 1998), sozialwissenschaftlichen und insbesondere mit ihrem sozialpsychologischen Hintergrund.

⁶¹ *Petzold, Hilarion G.*, Supervision und Führung, 2002; <http://www.fpi-publikationen.de/supervision-fuehrung.htm>, 22.02.2004.

⁶² vgl. 1.5.1

Diese drei Bereiche deuten in ihrer Vielschichtigkeit selbst auf die unterschiedlichen Ausformungen von Fragen, Fragestellungen und Infragestellen hin. Die Frage nach der „Bedeutung der Bedeutung“ ist der fragende Raum der Integrativen Supervision.

Die Welt und mit ihr die sie „belebenden Menschenwesen“ bewegen sich in immer enger werdender vernetzter Verbundenheit auf nur vage zu erahnende Gesellschaftsgebilde zu, die interkulturell, transkulturell und multikulturell Konnektierung und Konnektivierung⁶³ bedingen und bedingen werden, und so eine kaum denkbare Vielfalt an Perspektiven schaffen und schaffen werden.

Mehrperspektivität als äußerst umfassendes, weitschauendes Konzept kann in dieser⁶⁴ Vielfalt nicht nur durch eine komplexere Sicht ein „Mehr an Ganzheit“ erschließen, sie kann auch im Sinne Derridas zur „Dekonstruktion“ fragwürdiger Sicherheit beitragen und allzu glatte Lösungen in Frage stellen (C.G.Politzer)(vgl. Petzold 1998, 174).

9.2 DAS ZOON POLITIKON – ETHIK UND MANIPULATION UND MACHT

Die anthropologische Sichtweise der Integrativen Supervision gibt die gesellschaftstheoretische Positionierung vor. In dieser Sicht findet sich auch die ethische Legitimation supervisorischen Handelns. Der Mensch als exzentrisches, reflexives Subjekt ist als geselliges, der Solidarität verpflichtetes Wesen, als *zoon politikon* in seine Umwelt, seine soziale Welt, in die Welt als Ganzheit eingebettet. Er ist und konstruiert seine eigene sozio-ökologische Welt in dem ihm vorgegebenen Rahmen und ist dieser so geschaffenen Welt existentiell verbunden (vgl. Petzold, 1998, 3ff).

In ethischer Zentrierung ist der Mensch aufgefordert, seine Kräfte für das *Gemeinwohl* einzusetzen, Freiheit, Würde und Integrität des Anderen zu achten und zu schützen. In diesem Denken ist die Integrative Supervision einem hohen humanistisch-humanitären Auftrag verbunden. Sie ist einer Geisteshaltung verpflichtet, die das Bildungsideal der griechisch-römischen Antike des Strebens nach echter Menschlichkeit vertritt, und die die Menschenliebe, die *humanitas*, als Grundlage des Denkens und Handelns anerkennt.

Die Würde und Integrität des Anderen zu achten und zu schützen setzt voraus, seine eigene Würde und Integrität zu kennen. In der Achtung und im Schutz des Anderen sind die Quellen von Bewältigung, Stützung, Erweiterung, Bereicherung und Selbstermächtigung verborgen.

Die Reflexion von Freiheit will Manipulation und Innehaben von Macht in ihren Diskurs eingeschlossen wissen. Freilich, es ist bei Aufsicht und unter dem Gesichtspunkt von Beratung gleichfalls wichtig, die Perspektiven der Macht auszuleuchten, weil Macht auf vielen Ebenen gleichzeitig oder zeitversetzt aufzutreten pflegt, manchmal verschleiert, manchmal offen erkennbar. Ist der Supervisor oder die Supervisorin im Schafspelz verborgen, oder verbirgt der Schafspelz der Supervision den Wolf der Macht und Kontrolle?

Durch das Einsetzen der Optik der Macht jedoch bündeln sich die Strahlen zu diesem Brennpunkt hin, und Fokussierungen dieser Art ziehen den Blick unwillkürlich richtungsbestimmt. Der Verdrängung des Macht-, Kontroll- und Führungsthemas in der Integrativen Supervision kann nicht mit Einseitigkeit und Ausschließlichkeit begegnet werden. Vielleicht helfen noch andere Optiken, schützende und stärkende Strukturen zu finden und Beobachtung und Beachtung in annehmbares, angenehmes Licht zu rücken.

9.3 CHIASMUS UND SUPERVISION

Möglicherweise findet mit dem neophänomenologischen Verständnis des Chiasmus die Referenzphilosophie der Integrativen Supervision hier die Rechtfertigung der Wortwahl von „videre“. Der Chiasmus als Verflechtung von Sehendem und Gesehenem kann als philosophische Basis von Kreativität, von Entstehen und Geschaffenwerden angenommen werden. Dieses Wissen um prozessuales Ineinandergreifen findet in der Metatheorie der Integrativen Supervision seine Passung. Das Wirksamwerden ständiger Veränderung erfordert hohe Reflexionsbereitschaft und Metareflexionskenntnis.

⁶³ Dem lateinischen *co[n]nexus* „Verknüpfung“ entlehnt; dies gehört zu *co[n]-nectere* „zusammenbinden, verknüpfen“, einer Bildung zu *nectere* „binden, knüpfen“ (Duden 1989, Bd.7, 372). Petzold differenziert den Begriff *Konnektivierung* für die Ebene der theoretischen Verknüpfungen, den Begriff *Konnektierung* für die Ebene der verbindenden Praxeologie (vgl. Petzold 1998, 176).

⁶⁴ *Zoon politikon* (gr.; nach Aristoteles, *Politika* III, 6), der Mensch als soziales, sich in der Gemeinschaft handelnd entfaltendes Wesen (vgl. Duden 1997, Bd.5, 862).

Die vieldeutigen Wortvariationen und Wortverbindungen selbst zeigen auf die Vielheit von Standpunkten, Blickpunkten, Wertungen und verwobenen Gespinsten aller Art und allerorts. Die iterative Sehensweise des „Daraufsehens“ und des immer wieder erneut auf Neues Sehens vermag vielleicht die schattierten Differenzierungen wahrzunehmen und so besehene Variationen kurz wach zu halten, um diese wiederum im Daraufsehen neu entstehen zu lassen. In der „Flüchtigkeit“ dieses Sehens liegt die Chance, Neues zu entdecken, kreatives und auch kritisches Erkennen in chiastischer Verbundenheit für den Augenblick zuzulassen.

9.4 ERWARTUNGEN UND ÄNGSTE IN DER SUPERVISION

Die vielfachen Erwartungen und Bedenken, die mit Ängsten verbunden sein können, sind in den aufgezeigten Differenzierungen des Sehens zu finden, für Supervisanden und Supervisorinnen, für Supervisoren und Supervisorinnen, für Lehrsupervisoren und Lehrsupervisorinnen gleichermaßen.

Erfüllt das archetypische Bild des „alten Weisen“⁶⁵, der „Seherin“, die eine Seite mit einer idealisierten Wunschvorstellung von Klugheit und wissendem Weitblick, sieht sich die andere Seite, wie die beliebte Gartenblume Narzisse, umhüllt vom Duft grenzenloser Selbstbewunderung, aufgefordert zu unkritischem Narzissmus. Verbindet die eine Seite das archetypische Bild angstvoll mit „bis-ins-Innerste-durchschaut-werden-können“, taucht bei der anderen Seite vielleicht Sorge auf, dem Bild von Weisheit entsprechen zu können oder zu müssen.

„Das Ziel sicher treffend“⁶⁶, sogar „den Sieg erzielend“⁶⁷, setzt auch in der Supervision die Definition des Zieles und die Finalität des supervisorischen Handelns ins Licht, zeigt Aggression und Progression der Supervision auf, mit den damit verbundenen, reflexiv zu bedenkenden Befürchtungen und Hoffnungen.

Finden die differentiellen Funktionen des Sehens in dieser Weise Beachtung, können ebenso das Nicht-Sehen, die blinden Flecken, die Skotome⁶⁸, kritischer Hinterfragung unterzogen werden.

Die metahermeneutische Triplexreflexion fördert einestels die Erwartung, eine Genauigkeit in der Untersuchung bis in die weitere Ecke hinter der Ecke⁶⁹ bieten zu können, andererseits kommt vielleicht gleichzeitig die Befürchtung auf, Details könnten allzugenaues Tageslicht dringen.

9.5 ROLLENVIELFALT IN DER SUPERVISION

Wie die Rollen des Weisen und der Seherin, sind in den vielen angeführten Worten und Begriffen ungezählte Hinweise auf diverse Rollenzuweisungen auffindbar. Bei allen Beteiligten in der supervisorischen Szene geschehen Rollenzuweisungen aufgrund von Selbstattributionen und Fremdattributionen.

Die Pluralität der Rollen zeigt auch den Anspruch, der an die Rollenvariabilität des Supervisors, der Supervisorin in einer integrativen, theoriegestützten Supervision gestellt wird. In moderner Supervision wird Rollenflexibilität erwartet und will in Anspruch genommen werden. Aus eigener, gut gewählter Sicht können Supervisor gleich wie die Supervisorin ihre Rollenfähigkeit und ihre Rollenwilligkeit überdenken, ob es denn gilt, jede zugeschriebene Rolle anzunehmen. Hier ist ebenso die Rolle zu reflektieren, aus welcher gedacht, gefühlt und interveniert wird. Der Supervisand, die Supervisandin ist zur Selbstreflexion aufgerufen, welche Art und Weise von Supervisor oder Supervisorin gewünscht wird, und wie diese oder jener tatsächlich erlebt wird. Diese Übertragungen und Gegenübertragungen sind in der Metareflexion der Supervision zu bedenken und zu überlegen.

Die Integrative Supervision ist dem „Universalanspruch der Hermeneutik“ (Habermas 1980, in: Petzold 1998, 53) verbunden. „Hermeneutik geht von der Einsicht aus, daß es kein erstes oder letztes Fundament gibt. Dann ist der Hinausgang in die Vielheit der Konzeption und das Verstehen der unterschiedlichen Idiome⁷⁰ der einzig verbleibende Weg der Erkenntnis“ (Welsch 1996, 226) (Petzold 1998, 52f).

⁶⁵ vgl. 1.6.4

⁶⁶ vgl. 1.6.2

⁶⁷ vgl. 1.6.2

⁶⁸ vgl. 6.5

⁶⁹ vgl. 6.2

⁷⁰ *Idiom* ist die Spracheigentümlichkeit eines Menschen, eines Landes oder eines Standes, Eigentümlichkeit einer Mundart; feststehende Redewendung, deren Gesamtbedeutung nicht aus den Einzelelementen ableitbar ist [<griech. *idioma*

Die vielfältige und vieldeutige Rollengestaltung des Hermes gibt ihm als Gott der Redekunst und des Denkens, als Beschützer jedes Menschen, der den Weg des Lebens wandelt, vor allem aber eines jeden, der im Prozess der Selbstverwirklichung die Mitverantwortung für seine eigene Entwicklung trägt, ideale Eigenschaften, supervisorischer Gefährte und Führer durch den Dschungel von Bedeutungswelten und ebenso begnadeter Vermittler zu sein.

Ebenso wie die Gottheit, die wohlwollend und schützend worauf sieht⁷¹, ist die Rolle des Bischofs⁷² in seiner Aufsichtsposition und das christlich humanistische Bild des guten Hirten mit seinem Hirtenstab⁷³ zu nennen. Der Schauer⁷⁴, der Beschützer und Hüter⁷⁵ hier, wie der Späher⁷⁶, Kundschafter⁷⁷ und Spion⁷⁸ dort, sind Rollen, welche durch die ihnen jeweils anhaftende Konnotation überlegenswert sind und in neophänomenologischem Denken wieder gänzlich anderer Bewertung zugeführt werden.

Wenn von einer modernen Supervision verlangt wird, prospektiv produktive und kontraproduktive Dynamiken zu erkennen, wird da nicht der Supervisor in seiner Rolle als „Seher“, als Augur⁷⁹ angesprochen? Jedenfalls wird er nach einer Katastrophe zur Rechenschaft gezogen, dass er hätte warnen müssen, hätte die maligne Bewegung aufzeigen müssen und so einer Gefahr vorbeugen⁸⁰ müssen. Welch gefährvollen Boden diese Rollenaneignung bedeutet, ist amüsant-kritisch eingefangen in dem verzweiferten Ausruf des von Gosciny/Uderzo geschaffenen „Sehers“⁸¹:

„Ich kann nichts vorhersagen! Hätte ich vorhersagen können, wie das alles ausgehen würde, wäre ich neben meiner Gerberei geblieben!“ (Gosciny, Uderzo 1975, 27).

Durch das Wissen um das „Auge des Supervisors“⁸² allein kommt es zu verändertem Rollenverhalten bei den Supervidierten. „Unter einer komplexen handlungstheoretischen Perspektive sind neben den motorisch vollzogenen Handlungen natürlich auch Sprechhandlungen zu sehen, soziale Interaktionen, das Konstituieren von Narrationen“ (vgl. Petzold 1998, 90).

9.6 FUNKTIONEN IN DER SUPERVISION

Viele Funktionen bestimmen den Supervisionsprozess. Die Förderung in *competence and performance*, die Bereicherung der persönlichen und professionellen Arbeit und auch die Bekräftigung des professionellen Selbstbewusstseins und der persönlichen Souveränität sind als bedeutende Funktionen supervisorischer Arbeit zu nennen, und werden unter den englischen Begriffen *enlargement, enrichment and empowerment* transportiert.

Die Funktionen der Begleitung, Unterweisung und Beratung, ebenso die Schutzfunktion „zum Besten und zu Gunsten Jemandes“⁸³ und die Funktion der Stützung „als die Decke tragende Säule“⁸⁴, des notwendigen *supports*, sind in den alten Übersetzungen zu finden. Hier findet sich das Bewusstsein, in der Supervision eine tragende Vertrauensbasis entstehen zu lassen, um prozessuale Gemeinsamkeit gewährleisten zu können.

In Homers Odyssee ist Mentor der väterliche Berater des Telemachos, Sohn des Odysseus und Penelopes. Der Name des Mentor als des vorbildlichen Schützers und Erziehers ist besonders durch Fénelons *Aventures de Télémaque* (1699) bekannt geworden (Lamer, Kroh 1995). Heute wird

„Eigentümlichkeit, Besonderheit“; zu griech. *ídios* (ἴδιος) „eigen, eigentümlich“] (vgl. Wahrig 1986, 680); auch lexikalisierte feste Wortverbindung, Redewendung (z.B. die schwarze Kunst, ins Gras beißen) (Duden 1997, 345).

⁷¹ vgl. 1.6.1

⁷² vgl. 1.6.1

⁷³ vgl. 7.1

⁷⁴ vgl. 1.6.2

⁷⁵ vgl. 1.6.2

⁷⁶ vgl. 1.6.2

⁷⁷ vgl. 1.6.2

⁷⁸ vgl. 1.6.2

⁷⁹ *Augur* als altrömischer Priester und Wahrsager (lat. „Vogelschauer, Zeichendeuter aus dem Fluge und Geschrei der Vögel“; zu lat. *avis* „Vogel“ und kelt. *gur* „Mann“ (Wahrig 1986, 205). Jemand, der als Eingeweihter Urteile, Interpretationen von sich anbahnenden, bes. politischen Entwicklungen ausspricht (Duden 1997, 95).

⁸⁰ vgl. 6.2

⁸¹ vgl. Gosciny, Uderzo 1975, „Der Seher“, Großer Asterix-Band XIX, S. 22 ff., Ehapa Verlag GmbH., Stuttgart 1975.

⁸² vgl. 6.4

⁸³ vgl. 1.6.3

⁸⁴ vgl. 1.6.6

ein weiser Erzieher und Ratgeber oder der Ratgeber selbst als Mentor bezeichnet (© *blueprints Team* o.J.⁸⁵).

Reflexive Beratungskompetenz ist eine Fähigkeit, die die Integrative Supervision als Funktion ebenso voraussetzt. Der Begriff und das Konzept der *Systemsupervision* wurden von Hilarion G. Petzold 1974 eingeführt und später auf dieser Basis der Begriff des *Meta-Consulting* für Formen hochkomplexer Beratung, als „Beratung von Beratungsprozessen“ geprägt (vgl. *Petzold* 1998, 222, 242). Das Konzept und die Methodologie des *Metaconsulting* setzen eine hohe Kompetenz reflexiven Denkens voraus, welche die Fähigkeit des „mit dem Geiste sehen, einsehen und erkennen“⁸⁶-Könnens impliziert.

Kritisch ist der Wunsch nach Geschaueltwerden und Getragenwerden, nach *coaching*⁸⁷, als anaklitische Übertragungsfälle zu sehen, wo Abhängigkeit neben Bewältigung im Raume stehen kann.

„PatientInnen/KlientInnen werden immer noch in weiten Bereichen parentifizierend behandelt, mit subtilen Unfähigkeitsattributionen oder z.T. dysfunktionalen Schutzstrategien, die aber entmündigend und die Selbstwirksamkeit schwächend (*Flammer* 1990) zum Tragen kommen, den „locus of control“ für den Patienten *external* belassen. Er ist in Abhängigkeit, erhält zu wenig an „unterstellter Kompetenz“ und „attribuierter Performanz“, befindet sich in subtilen Macht-Ohnmacht-Konstellationen (*Petzold, Orth* 1999)“ (*Petzold, Schigl, Fischer, Höfner* 2003, 231).

Die Hermen am Wegesrand als supervisorische Wegweiser gedacht, können Stationen symbolisieren, an denen der Mensch innehalten, Orientierung finden und vorüberziehen kann. Strukturierungen dieser Art zwingen keine Richtung auf, können als Hilfestellungen erkannt werden, sogar die Umkehr steht offen. „Denn die Hermen darf man sich nicht nur als aufgerichtete hohe Steine vorstellen, sondern auch als einfache Steinhäufen, wie wir sie heute noch im Hochgebirge vorfinden. Jeder Wanderer, der an einem solchen ‚Steinmandel‘ vorbeikam, legte einen Stein dazu, damit die lebenswichtige Wegmarke im Laufe der Zeit nicht verschwand“ (*Resch-Rauter* 1992). Sind Supervisorinnen und Supervisoren aufgefordert, mit den Menschen, die sich auf einen supervisorisch begleiteten Pfad wagen, solche Wegmarken zu achten, zu beachten, vielleicht auch vor dem Verfall zu bewahren, um auch durch diese zukünftig, erinnerbar, gewiesen zu werden?

Zur Erweiterung des Handlungsspielraumes jedoch, zur Nutzung der Ressourcen und Stärkung der persönlichen Souveränität kann immer noch die Exzentrizität gesucht werden, an einem „Ort, von dem man aus freie Umsicht genießt“⁸⁸ oder hyperexzentrisch mag „eine Bergeshöhe mit weiter Fernsicht“⁸⁹ erklommen werden, wo sich neue Aussichten und Perspektiven eröffnen und offen stehen.

10 SYNOPSIS PUR

Die Integrative Supervision hat eine sehr kurze Tradition und findet sich gegenwärtig in heftiger dynamischer Entwicklung. Vielleicht gelingt es durch kreative Optiken, eine phänomenale Weite des Sehens neben die historisch belastete Konnotation in das Wort „Supervision“ zu integrieren. Vielleicht gelingt es, in all den etymologischen Fragmenten den aufleuchtenden Schimmer des altgriechischen Wortes *eidein*⁹⁰ (εἶδεν) zu sehen.

Konvisionäres Sehen wird prospektiv gedacht als Chiasmus, als Verflechtung von Sehendem und Gesehenem, sensu Merleau Ponty, und in den Diskurs gestellt. Noch ist der Blick nicht einseitig gerichtet, viele Spuren können noch gesichtet, aufgegriffen und somit gesichert werden. Der erdumfassende Weg der „Integrativen Supervision“ als *evidence based best word*, mit offengelegter Etymologie, ein erfolgreicher Weg, ein Weg, wert, ihn zu gehen?

Langsam nur werden die Modelle und Methoden reflexiver Praxis in das gesellschaftliche Bewusstsein getragen. 1998 erst ist „Ein Handbuch“ von Hilarion G. Petzold mit dem Titel „Integrative Su-

⁸⁵ © *blueprints Team*, <http://www.blueprints.de/directory/words/words.asp>; o. J., 01.06.2004.

⁸⁶ vgl. 1.6.5

⁸⁷ vgl. 7.2

⁸⁸ vgl. 1.6.2

⁸⁹ vgl. 1.6.2

⁹⁰ vgl. 1.6.5

pervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung, Modelle und Methoden reflexiver Praxis“ erschienen.

Als Covergestaltung des Buches symbolisieren Dominosteine auf pur-purrotem Grund, Aktivität, Kraft und Lebendigkeit vermittelnd, die derzeitige Situation der Integrativen Supervision. Der Blick aus der Distanz lässt die Anmutung eines hermelinbesetzten⁹¹ Königsmantels aufkommen. Die Nähe zeigt, ein Teil des Spiels ist schon gelegt, Steine sind schon in gewisser Reihung, geordnete Zusammengehörigkeit ist sichtbar. Es gibt noch nicht zugeordnete Steine, die auf ihre rechte Passung warten. Auch sind verdeckte Steine da, deren Spannung in der möglichen Chance liegt, mitspielen zu dürfen. Beobachtende Aufmerksamkeit macht sich breit, werden Steine übrigbleiben? Werden die Steine irgendwann neu gemischt werden? Kann das Spiel neu beginnen?

Überdies, „Domino“ wird als „Maskenanzug mit langem, weitem Mantel und Kapuze“ ausgewiesen, auch als „Person in diesem Anzug“. Italienisch bezeichnet es den „langen Winterrock“ des domino, des „Geistlichen“, zu lateinisch dominus⁹², der „Herr“, mittellateinisch auch „Dom- und Stiftpfarrer“. Das altchinesische Dominospiel hat 28 Steine, von denen jeder zwei Felder mit 0 bis 6 Augen hat, die jeweils mit der gleichen Augenzahl aneinandergelegt werden müssen. Das Spiel ist nach dem Sieger, dem italienischen „Herr“ benannt (vgl. *Wahrig* 1986, 355).

Zusammenfassung: Etymologische Fragmente zu Wort und Begriff der Supervision im Fokus der Integrativen Supervision

Die etymologischen Fragmente zu Wort und Begriff Supervision dienen zur kritischen Hinterfragung des Kunstwortes „Supervision“. Sprachphilosophie und Evolution des Wortes „Supervision“ werden in seinem griechisch-lateinischen Ursprung, seiner geschichtlichen Entwicklung bis hin zur Neuzeit nachvollzogen. Ein Ausblick auf Gebrauch und Missbrauch des Begriffes Supervision zeigt Strukturen und Funktionen der Macht auf. Das soziokulturelle und semantische Verständnis von Supervision wird verbunden mit der identitätsstiftenden Rolle für Supervisorin und Supervisor. Die etymologische und entwicklungsgeschichtliche Spurensuche dient zur Selbst-, Meta- und Triplexreflexion von Supervisoren und Supervisorinnen, um Arbeits- und Identitätskonzepte dekonstruktivistisch zu hinterfragen. Erwartungen und Ängste aller an dem Supervisionsprozess Beteiligten finden hermeneutische Betrachtung.

Neben die historisch belastete Konnotation des Wortes Supervision werden die neuen, alten Ansätze des phänomenologischen Sehens im Sinne des altgriechischen Wortes *eídein* (εἶδεν) gesetzt. *Konvisionäres Sehen* wird hier prospektiv gedacht als Chiasmus, als Verflechtung von Sehendem und Gesehenem, sensu Merleau Ponty, und in den Diskurs gestellt. Der erdumfassende Weg der „Integrativen Supervision“ als *evidence based best word* mit offengelegter Etymologie und Semiotik ist in demokratischen Gesellschaftsstrukturen ein erfolgreicher Weg mit kurzer Tradition und dynamischer Entwicklung.

Schlüsselworte:

Etymologie, Integrative Supervision, Sprachphilosophie, Semantik, Dekonstruktion und Hermeneutik, Erkenntnistheorien

Summary: Etymological fragments concerning Word and Concept of Supervision in the focus of Integrative Supervision

The etymological fragments of the word and of the concept, “supervision”, serve for the critical analysis of the created term, “supervision”. Philosophy of language and evolution of the word “supervision” are rooted in its Greek-Latin origin, its historical development up to the modern age. A look at the use and misuse of the concept of supervision brings to light structures and functions of power. The socio-cultural and semantic understanding of supervision is connected with the identity-creating

⁹¹ *Hermelin* benennt das flinke marderartige große Wiesel (lat. *mustela erminea*), besonders dessen Pelz, mit dem früher Fürsten und hohe Geistliche ihren Mantel schmücken ließen (vgl. *Wahrig* 1986, 634, 1434; *Müller, Das moderne Lexikon* 1975, Bd.8, 108).

⁹² *dominus* (zu domus „im Hause waltend“) Hausherr, Gebieter, Herr, Besitzer, Eigentümer, occasionell Veranstalter eines Gladiatorenspiels, Geliebter und als Kaisertitel: Herr (vgl. *Der Kleine Stowasser* 1928, 178).

role of the supervisor. The etymological and developmental historical search serves as a self-, meta- and triplex-reflection of supervisors, in order to analyse the concepts of work and identity in a deconstructivistic manner. Expectations and anxieties of all those involved in the process of supervision are considered hermeneutically.

The new, old approaches of the phenomenological views in the sense of the ancient Greek word *eidein* (εἶδεν) are put side by side with the historically charged word "supervision". *Convisionary looking* is being thought of prospectively as a chiasm, as the interlacing of the seeing person and the subject being seen, sensu Merleau Ponty, and placed into the discourse. The global way of "Integrative Supervision" as an *evidence based best word* with transparent etymology and semiotics is, in democratic socio-structures, a successful way with a short tradition and dynamic development.

Keywords:

Etymology, Integrative Supervision, Language Philosophy, Semantics, Deconstruction and Hermeneutics, Epistemology, Recognition Theories

LITERATURVERZEICHNIS

ALLGEMEINER TEIL

- Blankertz, Stefan*, Gestaltkritik, Paul Goodmanns Sozialpathologie in Therapie und Schule, Edition Humanistische Psychologie, Köln 1990
- Du Cange, Carolus*, Glossarium mediae et infimae latinitatis, 1954, Bd VII; Nachdruck der Ausgabe von 1883-1887, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1954
- Göll, Hermann*, Illustrierte Mythologie, Göttersagen und Kultusformen der Hellenen, Römer, Aegypter, Inder, Perser und Germanen, 4. Auflage, Faksimile-Edition, F. Englisch, Wiesbaden 1979
- Gosciny, René, Uderzo, Albert*, Der Seher, Großer Asterix-Band XIX, Ehapa Verlag GmbH., Stuttgart 1975.
- Horatius, Q., Flaccus*, Oden und Epoden, Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1958
- Hügli, Anton, Lübcke, Poul (Hrsg.)*, Philosophie im 20. Jahrhundert, Bd.1, rowohlts enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg 1994
- Lamer, Hans*, Fortgeführt v. *Kroh, Paul* Wörterbuch der Antike : mit Berücksichtigung ihres Fortwirkens, 10., verb. und erg. Aufl. Kröner, Stuttgart 1995.
- Leitner, Anton (Hrsg.)*, Strukturen der Psychotherapie, Fortschritte der Psychotherapeutischen Medizin, Edition Donau-Universität Krems, Krammer, Wien 2001
- Leitner, Anton (Hrsg.)*, Entwicklungsdynamiken in der Psychotherapie, Fortschritte der Psychotherapeutischen Medizin 2, Edition Donau-Universität Krems, Krammer, Wien 2003
- Petzold, Hilarion G.*, Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung, Modelle und Methoden reflexiver Praxis, Junfermann, Paderborn 1998
- Petzold, Hilarion G.*, Integrative Therapie Band I-III., Junfermann, Paderborn 2003
- Petzold, Hilarion G.* 2003, Abschließende Überlegungen zu Hintergrund, Zielsetzung und Konsequenzen der Studie, in: *Petzold, Hilarion G./ Schigl, Brigitte/ Fischer, Martin/ Höfner, Claudia*, Supervision auf dem Prüfstand; Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation, Leske + Budrich, Opladen 2003, 200.
- Petzold, Hilarion G./ Schigl, Brigitte/ Fischer, Martin/ Höfner, Claudia*, Supervision auf dem Prüfstand; Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation, Leske + Budrich, Opladen 2003.
- Pieringer, Walter, Pritz, Alfred*, Epistemologische und methodologische Grundlagen der Psychotherapie und Psychotherapieforschung, Expertengutachten ÖBIG 1995
- Pieringer, Walter, Ebner, Franz*, Zur Philosophie der Medizin, Springer, Wien New York 2000
- Resch-Rauter, Inge*, Unser keltisches Erbe; Flurnamen, Sagen, Märchen und Brauchtum als Brücken in die Vergangenheit, Eigenverlag, Wien 1992
- Schipperges, Heinrich*, Die Sprache der Medizin, Medizinische Terminologie als Einführung in das ärztliche Denken, Verlag für Medizin, Heidelberg 1987
- Schuch, Hans Waldemar*, 2001, Integrative Therapie – eine kurze Übersicht, in: *Leitner, Anton (Hrsg.)*, Strukturen der Psychotherapie, Fortschritte der Psychotherapeutischen Medizin, Edition Donau-Universität Krems, Krammer, Wien 2001, 129-194
- Schuch, Hans Waldemar*, 2003, Geschichte und Psychotherapie, Chronosophische und diskursanalytische Vorüberlegungen zur Geschichte und Mythologie der Psychotherapie aus integrativer Perspektive, in: *Leitner, Anton (Hrsg.)*, Entwicklungsdynamiken in der Psychotherapie, Fortschritte der Psychotherapeutischen Medizin 2, Edition Donau-Universität Krems, Krammer, Wien 2003, 13-56
- Servi, Katerina*, Griechische Mythologie, Ekdotike Athenon S.A., Athen 2000

LEXIKALISCHER TEIL

- Betteridge, Harold T.*, Cassell's German & English Dictionary, Cassell & Company Ltd. London 1966
- Brown, Lesley*, The New Shorter Oxford English Dictionary, Volume 2 Clarendon Press, Oxford 1993
- Der kleine Stowasser*, Lateinisch=deutsches Schulwörterbuch, *Petschenig, Michael*, Hölder=Pichler=Tempisky A.G., Wien 1928
- Der kleine Stowasser*, Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch, *Stowasser, J.M., Petschenig, M., Skutsch, F.*, 3. Auflage, Hölder-Pichler-Tempisky, R. Oldenbourg, München 1991
- Der kleine Stowasser*, Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch, *Stowasser, J.M., Petschenig, M., Skutsch, F.*, 2. Auflage, Hölder-Pichler-Tempisky G. Freytag, Wien-München 1987
- Duden, Drosdowski, Günther*, Etymologie, Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Bd.7, 2.Auflage, Dudenverlag, Mannheim/Wien/Zürich 1989
- Duden, Drosdowski, Günther*, Fremdwörterbuch, Bd.5, 6.Auflage, Dudenverlag, Mannheim/ Leipzig/Wien/Zürich 1997
- Duden, Drosdowski, Günther*, Fremdwörterbuch, Bd.5, 7.Auflage, Dudenverlag, Mannheim/ Leipzig/Wien/Zürich 2001
- Duden, Drosdowski, Günther*, Fremdwörterbuch, Bd.5, Dudenverlag, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1990
- Everyman's English Pronouncing Dictionary*, *Jones, Daniel*, 12.Edition, J. M. Dent & Sons Ltd., London, E. P. Dutton & Co. Inc., New York 1964
- Forcellini, Aegidius*, Totius Latinitatis Lexicon Aegidii Forcellini, PratiTypis Aldinianis MDCCCLVIII-MDCCCLX 1800
- Gemoll, Wilhelm*, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch, 5.Auflage, Hölder-Pichler-Tempisky, Wien 1954
- Gonzelez*, LODGE LEXICON PLAUTINUM, Hildesheim 1933
- James, William*, Dictionary of the English and German Languages, 52.edition, Bernhard Tauchnitz, Leipzig 1929
- Kluge, F.*, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 24. Auflage, De Gruyter, Berlin/New York 2002
- Kykkotis*, English-Greek and Greek-English Dictionary, I., 3.ed., Percy Lund, Humphries & Co Ltd, London 1957
- Lexikon für Theologie und Kirche*, Herder, Freiburg/Basel/Rom/Wien 2000
- Merriam-Webster's Collegiate Dictionary*. 10th ed. Springfield, Mass.: Merriam-Webster, 1993.
- Müller, Hans F.*, Das moderne Lexikon, Bd.8, Bertelsmann Lexikon-Verlag, Gütersloh-Berlin-München-Wien 1975
- Österreichisches Wörterbuch*, 35. Auflage, Österreichischer Bundesverlag Wien, Jugend & Volk, Wien 1979
- Österreichisches Wörterbuch*, 38. Auflage, ÖBV Pädagogischer Verlag, Wien, Jugend & Volk, Wien 1997
- Österreichisches Wörterbuch*, 39. Auflage, öbv et hpt, WienVerlag Jugend & Volk, Wien 2001
- Petit Larousse*, Dictionnaire Encyclopédique pour tous Petit Larousse, 14 e tirage, Librairie Larousse, 114. Paris VI., 1963
- Pfeifer, W.*, *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, 6. Auflage, dtv, München 2003
- Pons, Breitsprecher, Roland, Terrell, Peter, Schnorr, Veronika, V.A.Morris, Wendy*, Wörterbuch für Schule und Studium Englisch-Deutsch, Teil 1, 3.ed., öbv et hpt, Wien 1998
- Pons, Robert, P.*, Dictionnaire de la Langue Française, Le Nouveau Petit Robert, Klett, Stuttgart 1994
- Pons, Weis Mattutat, Heinrich*, Deutsch-Französisch, Globalwörterbuch, Teil 2, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1988
- Pons, Weis Mattutat, Heinrich*, Französisch-Deutsch, Globalwörterbuch, Teil 1, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1988
- Pons; Karagiannakis, Dimitrios*, Kompaktwörterbuch Neugriechisch-Deutsch, Deutsch-Neugriechisch, Ernst Klett, Stuttgart/Düsseldorf/Leipzig 2000, Nachdruck 2002
- Schenkl, Karl*, Griechisch-deutsches Schulwörterbuch, vierter Abdruck, Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn, Wien 1870
- Schmidt, Heinrich, Schischkoff, Georgi*, Philosophisches Wörterbuch, 21. Auflage, Alfred Kröner, Stuttgart 1982
- Stowasser*, Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch, *Stowasser, J.M., Petschenig, M., Skutsch, F.*, Hölder-Pichler-Tempisky, Wien 1994
- Stowasser*, Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch, *Stowasser, J.M., Petschenig, M., Skutsch, F.*, öbv et hpt, Wien 1997
- Stumm, Gerhard, Pritz, Alfred*, Wörterbuch der Psychotherapie, 1. Auflage, Springer Verlag Wien New York, 2000
- Teubner, B.G.*, Heinichen, Latein-Deutsch Schulwörterbuch mit Mittellatein, Stuttgart/Leipzig 1933
- The Oxford English-Reader's Dictionary*, *Hornby A. S., Parnwell E. C.*, Oxford University Press, Langenscheidt KG, Berlin und München 1988
- The Oxford Greek Dictionary*, *Watts, Niki*, Berkley Books, New York 2000

The Random House Dictionary of the English language, 2. Ed., unabridged, Random House, Inc., Bertelsmann, Gütersloh 1987.

Wahrig, Gerhard, Deutsches Wörterbuch mit einem "Lexikon der deutschen Sprachlehre", Bertelsmann Lexikon, Gütersloh/München 1986

INTERNETRECHERCHE

Barthes, Roland, Leçon/Lektion, o.J., S. 32ff. in: vgl. www.Uni-essen.De/ Literaturwissenschaft – aktiv/vorlesungen/methoden/dekonstruktion.htm, 1980 (14.05.2004)

blueprints Team© , o.J., Griechische Mythologie, http://www.blueprints.de/directory/words/words.asp; 01.06.2004

Motte-Shermann de la , Colin, 1993; http://www.aberhallo.de/lexikon/ index.php/Heinrich_V._(England) 20.05.2004

Petzold, Hilarion G., 2002, http://www.fpi-publikationen.de/supervision-fuehrung.htm, 22.02.2004

Prokopiuk, Jerzy, o.J., Hermes und die Kunst des Uebersetzens, http://www.lohengrin-verlag.de/Prokopiuk.htm, Gnosis, 20.05.04.

Raßbach, Brigitte, o.J., http://www.lambion-ardava.de/der_aorist.htm; 01.06.2004

Roscher, W.H., Hunger, Pfister, Graf, Grant, Tripp, Ranke-Graves, Rose, Waldmann. u.a., o.J. Das Lexikon der Mythologie von , www.gottwein.de/Myth/MythH.htm, 15.06.04

Trapp, Erich/Hörandner, Wolfram u.a., 2001, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien http://verlag.oeaw.ac.at, e-mail: verlag@oeaw.ac.at; 28.07.04.

Wagner 2004; http://www.sinnwerkstatt.ch/DA_Website/2_1_varia.htm

Wolf, Richard, 2001-2004; http://www.richardwolf.de/latein/ducange.htm; 04.06.2004